264. Freitag den 9. November 1860. 264.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Postrath Friedrich zu Berlin, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen Durchlaucht ihm verliehenen Fürstlich schwarzburgschen Ehrenkreuzes erster Klasse, so wie dem Direktor des Telegraphenwesens, Major Chauvin zu Berlin, und dem Ober-Postdirektor Lenz zu Erfurt, zur Anlegung der von den Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt und zu Schwarzburg-Sondershausen Durchlauchten ihnen gemeinschaftlich verliehenen zweiten Klasse dieses Ehrenzeichens zu ertheilen.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, von Willisen, von Stuttgart.

Abgereist: Se. Exzellenz der General der Kavallerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Graf von der Gröben, nach Neudörfchen; Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kurfürstl. hessischen Hofe, von Sydow, nach Kassel.

Telegramme der Posener Zeitung.

Turin, 7. Nov. Offiziell wird gemeldet: Die Abreise König Franz II. von Gaëta steht jetzt, nach den Rathschlägen der Kommandanten der fremden Flotten, ganz nahe bevor. — Aus Neapel vom 7. d. ist die Nachricht eingetroffen, daß König Victor Emanuel dort am genannten Tage früh 9½ Uhr seinen Einzug gehalten habe. Ungeachtet fürchterlichen Regenwetters war der Enthusiasmus außerordentlich. Es ist eine Proklamation veröffentlicht, nach welcher der König die Staatsgewalt als Souverän annimmt.

(Eingeg. 9. Novbr. 9 Uhr 55 Minuten Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. Novbr. [Oestreichs Erklärungen in Paris; zur Macdonald'schen Angelegenheit; diplomatische Demonstration in London.] Das Reuter'sche Telegraphenbureau, welches bekanntlich im französischen Interesse arbeitet, weiß wiederholentlich von Erklärungen zu melden, welche Oestreich in Paris über die Berathungen der Warschauer Zusammenkunft abgegeben haben soll. Da die Angaben in ihren verschiedenen Tagesvarianten sich widersprechen, so erweisen sie sich von vornherein als unglaubwürdig. Als thatsächlich darf man nur annehmen, daß Oestreich die Absicht eines offensiven Vorgehens in Italien mit Entschiedenheit in Abrede gestellt hat. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Wiener Staatsmänner, da sie vermuthlich in Warschau die Unterstützung Preußens und Rußlands im erwünschten Umfange nicht haben erlangen können, neuerdings wieder eine Annäherung an Frankreich versuchen, um, wo möglich, durch Mitwirkung von dieser Seite der Ausdehnung der sardinischen Macht einen Damm entgegenzusetzen. Man glaubt hier, die Erfolglosigkeit solcher Bemühungen voraussagen zu können.

Die diplomatische Korrespondenz über die Macdonald'sche Angelegenheit wird nun hoffentlich erledigt sein. Lord Russell soll sich der Sache seines rauflustigen Landsmannes in lebhaftester Weise angenommen und die Beschwerde über die Aeußerungen des Staatsprokurators Möller in einem Tone vorgetragen haben, welcher beweist, daß der diplomatische Stil Englands sich über die Ungezwungenheit journalistischer Tölpelei nicht sehr erhebt. Herr v. Schleinitz hat in dieser Beziehung wohl dem britischen Muster nicht nachstreben wollen; doch soll er sachlich die englische Anmaßung nicht durch die geringste Nachgiebigkeit ermuthigt haben. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß man Herrn Möller wegen der unliebsamen Aeußerung einer unbestreitbaren Wahrheit nicht allzu strenge zur Rechenschaft ziehe. Uebrigens hat Preußen, während England sich so unfreundlich benimmt, in Warschau die Grundlagen der preußisch-englischen Allianz dadurch befestigt, daß es weder die Restaurations-Wünsche Oestreichs, noch die Absichten Rußlands auf eine Revision des Vertrages von 1856 irgendwie unterstützte. Preußen hat feurige Kohlen auf das Haupt seines mürrischen Bundesgenossen gesammelt; aber leider ist das Fell John Bulls zu dick, um solche edle Rache zu empfinden. — In London bereitet sich eine kleine diplomatische Demonstration vor. Oestreich und Rußland sind über die jüngste Depesche Lord John Russells an Sir James Hudson so verstimmt, daß die Gesandten der beiden Mächte nicht an dem Bankett des Lord-Mayors Theil nehmen wollen, um ein Zusammentreffen mit dem Minister zu vermeiden. Man ist darauf gespannt, ob Preußen und Frankreich sich der Demonstration anschließen werden.

☾ Berlin, 8. Novbr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegsminister v. Roon und dem General v. Manteuffel und empfing alsdann die Generale v. Willisen, v. Zastrow und andere höhere Militärs. Mittags konferirte der Prinz-Regent mit dem Fürsten von Hohenzollern und den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz. Zuvor hatte der Fürst von Hohenzollern dem Herrn v. Schleinitz, der nunmehr von seinem längeren Unwohlsein völlig wiederhergestellt ist, einen Besuch gemacht. Um 3 Uhr fuhren der Prinz-Regent, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm in das russische Gesandtschaftshotel und verabschiedeten sich von dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz und seiner Gemahlin, der Frau Großfürstin Katharina von Rußland, welche heute Abend mit ihren Kindern nach Petersburg abreisen. — Im russischen Gesandtschaftshotel wurde heute Vormittag wieder ein Trauergottesdienst abgehalten, dem die Frau Prinzessin Karl mit den hohen Gästen beiwohnte. Mittags 12 Uhr begab sich der Herzog Georg zum Besuch der Königin nach Schloß Sanssouci, begrüßte dort auch den Prinzen und die Frau Prinzessin Friedrich Karl und kehrte kurz vor 3 Uhr wieder hierher zurück. — Die Großfürstin Michael, welche mit ihrem Sohne, dem Großfürsten Nikolaus, seit ihrer Rückkehr von London in der großherzoglichen Familie zu Karlsruhe zum Besuch verweilte, wollte morgen früh, auf ihrer Rückreise nach Petersburg, hier eintreffen; heute Nachmittag ging jedoch hier die Nachricht ein, daß die hohe Frau noch bis zum 13. d. M. in Karlsruhe bleiben, am 14. früh mit ihrem Bruder, dem Prinzen Wilhelm von Baden, hier ankommen und Abends in seiner Begleitung nach Petersburg weiter reisen werde. Wie ich heute hier gehört, wird morgen die Leiche der Kaiserin-Mutter von Zarskoje-Selo zur Paradestellung nach Petersburg gebracht. Die feierliche Beisetzung dürfte wohl erst am 16. d. M. stattfinden. — Der Prinz Friedrich verläßt morgen Schloß Eller bei Düsseldorf und begiebt sich zunächst nach Hannover, wo er bis zum 16. in der Königsfamilie zum Besuch sich aufhalten und dann nach Berlin kommen wird; sein Sohn, der Prinz Georg, ist bereits heute von Schloß Eller hierher zurückgekehrt. — Der Fürst und die Fürstin B. Radziwill wohnten mit ihrer Familie heute Vormittag der Einweihung der Kirche im Ursulinerkloster bei. Die Weihrede hielt der Probst Pelldram.

Seit einigen Tagen hält sich hier ein höherer russischer Postbeamter auf, der mit unserm Handelsministerium wegen des Betriebes auf der Bahn von Eydtkuhnen nach Petersburg, deren Eröffnung bekanntlich im nächsten Jahre bevorsteht, unterhandelt. Er ist beauftragt, eine Regelung des Verkehrs herbeizuführen. — Die Kollekte für die in der Diaspora lebenden evangelischen Christen hat in diesem Jahre mehr denn 81,000 Thaler eingetragen. — Von den Ziegelstreichern, welche im Frühjahr aus Westphalen hier durch nach Kowno gingen und dort in Arbeit traten, ist ein Theil heut in die Heimath zurückgekehrt. Die Leute führten nicht unbedeutende Ersparnisse mit sich und waren mit ihrem Lohne zufrieden. — Der Tod der Kaiserin Mutter hat auch die Kunstreitergesellschaft des Direktor Carré aus Petersburg vertrieben. Die Gesellschaft ist heute von hier nach Dresden gezogen. — Gestern früh verstarb hier an Altersschwäche der erste Rabbiner der jüdischen Gemeinde, Oettinger, in seinem 81. Lebensjahre. Die jüdisch-talmudische Wissenschaft verliert in demselben eine der bedeutendsten Autoritäten der Gegenwart, die hiesige jüdische Gemeinde aber einen Beamten, welcher in derselben länger als 30 Jahre die mannigfachsten Beweise der Toleranz, der Friedensliebe und des hervorragendsten Wohlthätigkeitssinnes an den Tag gelegt hat.

— [Landes-Oekonomie-Kollegium.] Die nächste Sitzungsperiode des Landes-Oekonomie-Kollegiums wird am 26. d. M. beginnen. Auch die außerordentlichen Mitglieder werden einberufen. Die Tagesordnung stellt unter Anderem zur Besprechung: 1) einen Vorschlag, wie Ernteangaben in absoluten Zahlen für die Monarchie zu ermöglichen; 2) die Frage der Hypothekenversicherung, insbesondere die praktische Anwendbarkeit derselben im Interesse des preußischen ländlichen Grundbesitzes; 3) die immer dringender auftretende Frage der Gewährung einer angemessenen Export-Bonifikation für Rübenzucker und welche Vorschläge zu machen, um die der Gewährung entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Außer diesen Hauptgegenständen der Tagesordnung werden dem Vernehmen nach mehrere andere interessante Materien zur Verhandlung gelangen. Man bezeichnet uns als solche namentlich: Die Erfahrungen, welche innerhalb der verschiedenen Provinzen mit der Drillkultur gemacht worden sind, ferner welche und wie langjährige Erfahrungen über Anbau von Raps und Rübsen in der Getreidestoppel gemacht worden sind, ein Anbau, der in dem Königreich Sachsen viele Freunde hat, endlich die Besprechung des bekannten Darwin'schen Werkes u. A. Möglicher Weise gehen auch von den außerordentlichen Mitgliedern, die seit dem November v. J. nicht einberufen waren, Propositionen ein.

Danzig, 7. Nov. [Marine.] Was die beabsichtigte Veränderung der Marineverwaltung betrifft, so wird dieselbe, dem Vernehmen nach, nicht vor Anfang des neuen Jahres stattfinden, wo dann, wie mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen ist, der gegenwärtige Chef der Marineverwaltung, Vizeadmiral Schröder, zurücktreten und die Marine dem Ressort des Kriegsministeriums beigegeben werden soll. (D. D.)

Pelplin, 7. Nov. [Ernennung.] Dr. jur. Martin, früher Privatdozent an der Universität Berlin, trat 1852 zur katholischen Konfession über, machte seine theologischen Studien an der Akademie zu Münster, erwarb sich den Doktorgrad der Theologie, empfing Pfingsten d. J. die Priesterweihe, wirkte seitdem als Vikar zu Oliva und ist jetzt zum Professor an dem hiesigen Klerikal-Seminar ernannt. (M. K.)

Weißenfels, 7. Nov. [Berichtigung.] Ueber den neulich erwähnten Konflikt zwischen Zivil und Militär bringt nun die in Erfurt erscheinende „Thüringer Zeitung“ folgende „authentische Mittheilung des Sachverhalts“: „Am Abend des 28. Oktober kamen um etwa 9 Uhr zwei Offiziere von der Ressource, um lustwandelnd über die Saalbrücke nach dem Eisenbahnhofe zu gehen. Auf der Brücke begegneten ihnen zwei dem Anscheine nach betrunkene Männer und streifen den einen der Offiziere, welcher ihnen deshalb zuruft, sich in Acht zu nehmen. Dies veranlaßt einen der Trunkenen, umzukehren und den Offizier nochmals anzustoßen. Empört über dieses herausfordernde Benehmen, rufen die Offiziere zwei zufällig vorübergehende Soldaten heran und geben ihnen den Befehl, den Menschen festzunehmen und auf die Wache zu bringen. Als dies geschieht, schreit der Mensch furchtbar und lockt dadurch, da der Weg des schönen Wetters halber vom Publikum stark besucht war, eine große Menschenmenge herbei, welche den einen Offizier (der andere hatte sich entfernt, um Hülfe zu requiriren) in bedrohlicher Weise umdrängte und dergestalt gegen eine Wand drückte, daß er sich genöthigt sah, den Degen zu ziehen, um die Masse sich vom Leibe zu halten. In dieser Situation benahm sich einer der Zunächststehenden in einer unangenehmen Weise (Genaueres kann erst durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt werden) gegen den bedrohten Offizier, so daß er von der Waffe Gebrauch machte und den betreffenden Mann am Kopfe verwundete. Dem Verhafteten war es vorher, begünstigt durch den Trubel, gelungen, sich den Händen der beiden Soldaten zu entziehen. Mittlerweile war die Meldung von dem Tumult zu dem Major gelangt, welcher mit etwa 60 Mann Soldaten auf dem Platze anlangte und denselben nach dreimaligem Trommeln ohne Waffengewalt durch militärische Schwenkungen säuberte.“

Oestreich. Wien, 7. Nov. [Ueber die neuesten Ereignisse in Italien] schreibt die „Ostd. Post“ unter Anderm: „Man unterschätzt Cavour, wenn man annimmt, daß er durchwegs eine Marionette ist, deren Dräthe Louis Napoleon in der Hand hat. Die Kühnheit des sardinischen Ministers steht seiner Schlauheit nicht nach und er geht in entscheidenden Augenblikken auf eigene Gefahr weiter, als die Konzessionen in Paris lauten. Das Doppelspiel einer französischen und einer englischen Allianz wird von Cavour benutzt, um sich bald auf diese, bald auf jene zu stützen. In Bezug auf Neapel weiß Sardinien, daß es England für sich hat und es ließ sich daher von dem Geschwader Barbier de Tinans nicht imponiren, in der offenbar richtigen Voraussetzung, daß die Franzosen es doch nicht darauf ankommen lassen werden, sich Piemont mit den Waffen entgegenzusetzen. Aber Napoleon hat mit zu großer Ostentation jene Flottille nach Gaëta gesendet, um nicht durch die sardinische Entschlossenheit in Verlegenheit gerathen zu sein. Er hat soeben bezüglich seiner Depeschen nach Rom einen unangenehmen Handel mit Lamoricière und der päpstlichen Regierung wegen des Ausdrucks: la France s'opposera, der von den Päpstlichen und wohl auch von jedem Andern so gedeutet wurde: Frankreich ertheile die Versicherung, es werde sich dem Einmarsch der Piemontesen in die Marken mit Gewalt entgegensetzen. Nun kommt der Fall mit Gaëta, wo Napoleon nicht bloß eine zweideutige Depesche, sondern wirkliche Gewalt absendet, auf welche Franz II. sich verlassen zu können glaubt, und siehe da, auch diese begnügt sich mit den Worten und läßt die Piemontesen gewähren. Die öffentliche Meinung ist in Frankreich nicht so blind, um nicht die Blamage zu fühlen, welche am Garigliano die französische „Opposition“ getroffen hat. Wenn man schon in Rom nicht mit Unrecht annehmen durfte, daß eine so große Macht wie Frankreich, sobald sie es ausspricht, sie werde sich einem Einmarsch „widersetzen“ (dieser Ausdruck der Depesche wird von Thouvenel selbst zugestanden), ihre Ehre für eine That engagirt hat, um wie viel mehr ist man zu einer solchen Voraussetzung berechtigt, wenn Frankreich seine Kriegsflagge zur Unterstützung seiner Erklärungen absendet.“

— [Tagesnotizen.] Der Reichsrath Karl Maager hat bereits unter dem 19. Oktober eine Adresse an den gewesenen Kultusminister, Grafen v. Thun, gerichtet, in welcher er auf die traurige Lage der evangelischen Kirche in Siebenbürgen, deren Beschwerden seit 10 Jahren noch nicht abgeholfen wurden, hinweist und die Hoffnung ausspricht, das Wohlwollen, mit dem in jüngster Zeit die Regierung selbst den Wünschen der griechisch-nichtunirten Kirche der Rumänen entgegengekommen, sei wohl eine Bürgschaft für Gewährung des Rechts auch der deutschen und evangelischen Kirche gegenüber. — Der von Feldsberg gebürtige, früher Studirender, zuletzt Unterkanonier, Paul Füssel, welcher am 18. Oktober 1849 wegen thätiger Theilnahme am Aufruhr zum Tode verurtheilt, jedoch zu zwanzigjähriger Schanzarbeit begnadigt wurde, ist, nachdem ihm in Folge weiteren Gnadenaktes die Hälfte der zuerkannten Strafzeit nachgesehen wurde, jetzt, wie die „A. C.“ meldet, in Freiheit gesetzt worden. — Auch Baron Sina hat die Annahme der ihm übertragenen Würde eines Obergespans abgelehnt, indessen nicht aus politischen Rücksichten, sondern weil ihm dieses Amt mit seinen Geschäften als königlich griechischer Gesandter am hiesigen Hofe nicht vereinbar erscheint. Was die weiteren Ablehnungen mehrerer neu ernannten Obergespäne betrifft, so versichert man, daß nachträglich noch eine Verständigung erzielt wurde, und daß in Folge derselben zu erwarten sei, die Ablehnungen würden weit unter der bisher angegebenen Zahl bleiben. — Seit dem letzten Sonnabend finden, wie man der „Presse“ aus Pesth schreibt, in Foth, einem Gute des Grafen Stephan Karolyi, Berathungen ungarischer Kavaliere über ein gemeinsames Verhalten in den politischen Angelegenheiten ihres Landes statt. — Aus Prag, 4. Nov., wird dem „Wdr.“ berichtet: „Die heutige Nummer der böhmischen politischen Zeitung „Czas“ ist konfiszirt worden.“ — Wie der Korrespondent der „Presse“ aus Venedig berichtet, ist es beschlossen, um Demonstrationen zu verhüten, während der Feier des Karnevals in Venedig alle öffentlichen Maskeraden und Bälle zu verbieten.

— [Der Gymnasialunterricht.] In Hinsicht auf die gestern erwähnten Besorgnisse des „Wanderer“, daß Beschränkungen im höheren Schulunterricht im Vorschlag seien, bemerkt die ministerielle „Donau-Zeitung“:

Wir haben an einer Stelle, die mit dem richtigen Sachverhalt vollkommen vertraut sein kann, Erkundigungen eingeholt, und dürfen auf Grund der uns zu Theil gewordenen Andeutungen versichern, daß die in dem Aufsatze des „Wanderers“ angeführten Thatsachen und Ansichten mit Unrecht mit der Person des Freiherrn v. Helfert in Berührung gebracht werden. Eine Mittheilung des Unterstaatssekretärs an „Direktoren hiesiger Gymnasien“ hat überhaupt seit dem 21. Oktober d. J., dem Tage, an welchem Baron Helfert mit der zeitweiligen Leitung der Angelegenheiten des Kultus und Unterrichts betraut wurde, nicht stattgefunden. Zur Sache selbst haben wir Folgendes zu bemerken: Nach dem kaiserl. Handschreiben vom 20. Oktober an den Grafen Rechberg soll der für Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts zu bildende Rath, welcher die wissenschaftlichen und didaktischen Aufgaben zu verhandeln und zu vertreten hat, dem Ministerrath, sowie allen administrativen Behörden in dieser Beziehung als Beirath dienen. Es liegt außerhalb des Wirkungskreises einer solchen berathenden Körperschaft, „wesentliche Aenderungen des zur Zeit bestehenden Unterrichtssystems durchzuführen“; die dem Baron Helfert in den Mund gelegte Aeußerung widerstreitet also dem Charakter und der Aufgabe seiner gegenwärtigen Stellung. Es gebricht ferner den Mittheilungen des „Wanderers“, durch welche die Ueberzeugungen und Ansichten des Unterstaatssekretärs als dem bestehenden Unterrichtssystem ungünstig geschildert werden, an innerer Wahrschein-

lichkeit. Der Organisationsentwurf des neuen Gymnasialsystems ist unter der Leitung desselben ausgearbeitet und dem vollständigen Abschluß nahe gebracht worden. Wir müssen daher überhaupt bezweifeln, daß „bedeutende Schmälerungen im Vortrage der Naturwissenschaften auch auf dem Obergymnasien“, daß „eine Beschränkung im Studium der griechischen Sprache“ dem Freiherrn von Helfert als wünschenswerthe „Reformen“ des Gymnastalunterrichts erscheinen, was natürlich nicht ausschließt, daß es derselbe für seine Pflicht hält, sich über die von Zeit zu Zeit auftauchenden Klagen wegen Ueberbürdung der Jugend, wegen Zersplitterung des Unterrichtsstoffes im Untergymnasium 2c. da, wo der Anlaß dazu geboten ist, durch die Unterredung mit Fachmännern zu belehren, um zu erheben, ob und in wie weit diese Klagen gegründet seien, ob und in wie weit die Ausführung des Systems daran Schuld trage, und welche Mittel der Abhülfe zu finden seien.

— [Erdbeben.] Aus Neumarkt (Steiermark) schreibt man: Am 30. Okt. Abends wurden wir von einem in hiesiger hohen Gebirgsgegend seltenen Naturereigniß, einem Erdbeben, heimgesucht. Um drei Viertel auf 9 Uhr Abends erfolgten die ersten Erschütterungen und um 11 Uhr 5 Minuten die zweiten. Die erste Bewegung war eine kurz abgebrochene intensive Erschütterung in drei Stößen und in einer Dauer von zwei Sekunden. Der Barometerstand war 22 und jener des Thermometers 3 Grad Wärme (Reaumur). Um 11 Uhr 5 Minuten erfolgte eine extensivere mehr oscillirende Erschütterung und dauerte 6 volle Sekunden. Merkwürdiger Weise war Luft und Temperatur ganz die gleiche. Die zweite Erschütterung war so bedeutend, daß die Gläser klirrten und das Bett wankte. Der gestrige Tag war ein trüber, unfreundlicher, voll Nebel und naßkalt, ohne besondere Windströmung. Die Erschütterungen gingen, in der zweiten Erscheinung deutlich wahrnehmbar, von Nord nach Süd.

— [Früher Winter.] Aus Zell am See berichtet man der „Salzb. Ztg.“: Der im hintersten Theile des Glemerthales in der zweiten Oktoberwoche gefallene Schnee war über einen halben Fuß und an Eiskrusten des Thales an manchen Stellen einen ganzen Fuß tief. Da nun an vielen Orten Weizen und Hafer noch nicht geschnitten war so lagen diese Saaten von dem Schnee gedrückt wie mit einer Walze überfahren zur Erde. Nach dem Aufthauen des Schnees suchten Nachtfröste und Reif die Gegend heim, so daß an vollständiges Reifwerden des Getreides und Trocknen desselben nicht mehr zu denken war. Das Getreide mußte demnach, wie es war, geschnitten werden, wobei die Schnitter wegen der großen Kälte mit Handschuhen arbeiten mußten; auch mußten auf den Feldern während des Schneidens Feuer gebrannt werden, damit sich die Leute von Zeit zu Zeit daran erwärmen könnten.

Triest, 4. Nov. [Englische Kriegsschiffe im Adriatischen Meere; Verhaftung.] Der „Presse“ schreibt man von hier: Die Nachricht, daß einige von 10 in Korfu stationirten englischen Linienschiffen in Kattaro überwintern werden, bestätigt sich; einer andern Angabe zufolge wären bereits drei dieser Linienschiffe in Kattaro angekommen. Man betrachtet diese Sendung britischer Schiffe nach Kattaro als eine Manifestation Englands, daß es ernstlich gesonnen ist, seine Interessen im Adriatischen Meere zu wahren. War auch die Nachricht von einer gänzlichen Abtretung zweier Inseln an England unrichtig, so bestätigt es sich dagegen, daß ihm ein Paar unserer Häfen offenstehen und Kohlenstationen in denselben bewilligt werden. Als zweiten Hafen nennt man Lissa, welche Insel ohnehin voll englischer Erinnerungen ist. — Vorgestern Abend wurde hier eine neue Verhaftung in der Angelegenheit des Garibaldi-Komité's vorgenommen. Ein israelitischer Kaufmann M., in dessen Hause bereits früher einige Individuen arretirt worden waren, wurde vom Militärgericht in Untersuchung genommen.

Venedig, 2. Nov. [Beschränkungen für die Universität Padua.] Bekanntlich wurde die Wiedereröffnung der Universität zu Padua auf den 12. d. M. festgesetzt; es wurden dabei aber, wie der „Presse“ von hier gemeldet wird, allerlei Vorkehrungen getroffen, um jede mögliche Gefährdung der öffentlichen Ordnung von Seiten der wieder eintretenden Studirenden zu erschweren. Erstens wird die Zahl der Studenten im Vergleiche zu früher eine sehr geringe sein; der Besuch der Universität ist nämlich nur östreichischen Unterthanen gestattet; dann ist außer an der theologischen Fakultät der Privatunterricht allenthalben geduldet, so daß die Privatschüler nur zu den Semestralprüfungen nach Padua zu gehen haben, die übrige Zeit aber in ihrer Heimath den Studien obliegen können. Die Zahl der Studenten ist übrigens ohnehin durch die Emigration stark gelichtet worden. Die Aufnahme wirklicher Besucher der Universitat soll durch die Unbescholtenheit ihres politischen Leumundes bedingt sein. Die Anmeldungen müssen bis Ende dieses Monats erfolgt sein; eine nachträgliche Bewilligung, die Universität besuchen zu dürfen, wird nicht mehr ertheilt.

Braunschweig, 7. Nov. [Gegen den Nationalverein.] An der Koburger Nationalvereinsversammlung betheiligte sich ein Referendar aus der Stadt Braunschweig und schrieb über dieselbe einige Zeitungsberichte. Sowohl diese Betheiligung, wie anscheinend insbesondere eine Stelle seiner Berichte aus einer dort gehaltenen Rede, in welcher von dem Vertrauen des deutschen Volkes auf zwei deutsche Fürsten gesprochen war, muß seine vorgesetzte Behörde unangenehm berührt haben. Er ward zur Verantwortung gezogen und bald darauf nach Wolfenbüttel versetzt, eine Versetzung, die mit einer nicht unerheblichen Verminderung seiner Einnahme verbunden war. Seit diesem Vorfall sind einzelne Beamte auch aus dem Vereine ausgetreten. (Hild. A. Z.)

Frankfurt a. M., 6. Nov. [Die Angelegenheit der Befestigung der deutschen Küsten] wird wahrscheinlich gleich der Revision der Bundes-Kriegsverfassung den Regierungen noch lange Zeit Stoff zu Erörterungen gewähren, ohne daß die Sache selbst vorwärts kommt. Gegenwärtig liegt bei dem Militärausschuß das Projekt des maritimen Schutzes Deutschlands zur Berichterstattung vor, aber es fehlt die Einheit der militärischen Anschauung und die Seitens des preußischen Kabinets bei Beginn der Verhandlungen mit den Uferstaaten angedeutete Besorgniß, daß die Sache durch die Einmischung des Bundes keine Förderung erhalten werde, scheint sich zu bestätigen. In Preußen hat unterdessen die Küstenbefestigung einschließlich des Baus der dazu nöthigen Dampfkanonen-Flottille große Fortschritte gemacht, und wäre der Küstenschutz von den Würzburger Regierungen nicht als eine Bundesangelegenheit erklärt worden, um sie zu einem diplomatischen Mittel zu benutzen, die Separatverhandlungen Preußens mit den Uferstaaten zu hemmen, so stände es an der Nordseeküste mit der Sache auch besser. Ist es doch nicht einmal gelungen, von Hannover die Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Minden nach der oldenburgischen Grenze zu erhalten und so die strikte Ausführung des zwischen Preußen und Oldenburg abgeschlossenen Staatsvertrages zu ermöglichen. Wie vor mehreren Jahren die mecklenburgisch-schwernische Regierung nur durch Ausweisung sämmtlicher mecklenburgischer Arbeiter aus Preußen genöthigt werden konnte, die internationale Verpflichtung zur Aufnahme der eigenen Landesangehörigen, welche in Preußen nicht naturalisirt waren, anzuerkennen, so scheint auch Hannover nur durch Repressalien zur Einsicht gebracht werden zu können, daß die Entwickelung großer deutscher Angelegenheiten, wie der Küstenschutz, nicht durch Partikular-Interessen gehemmt werden dürfe. Preußen ist zur Anwendung von Repressalien, um Hannover zum vertragsmäßigen Bau des Festungsthors in Minden zu nöthigen, wie bekannt, entschlossen und wird damit schneller, als durch alle bisherigen Verhandlungen zum Ziele kommen. (Sp. Z.)

Frankfurt a. M., 7. Nov. [Beitritt zum Nationalverein.] Unsere hiesigen Blätter bringen eine lange Reihe von Bürgern und Bewohnern Offenbachs, welche auf diesem bisher nicht gewöhnlichen Wege ihren Beitritt zum deutschen Nationalverein erklären, entsprechend der vor ein paar Tagen kundgegebenen Absicht, ihre Namen zu veröffentlichen, um dadurch zugleich den bereits erfolgten Nachforschungen ihrer Untersuchungsbehörden auf einmal überhoben zu sein. Wir finden unter den Beigetretenen die angesehensten Namen der Nachbarschaft, eine Menge Fabrikanten des industriösen Ortes, den früheren Bürgermeister und ein Dutzend Gemeinderäthe. Man wird auf den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit um so gespannter sein dürfen, als die bekannte Verordnung, auf welche sich die Darmstädtische Regierung bei den früheren Verfolgungen vereinzelter Mitglieder des Vereins stützte und auch jetzt wieder berufen hat, in der Kammer von dem Regierungskommissar für erloschen erklärt wurde, und auch ohne Zweifel für erloschen gehalten werden muß. Auch kann die soziale Stellung der Betheiligten die Verlegenheit nur vermehren; denn es ist nicht wohl abzusehen, wie man den zahlreichen Fabriken die Fabrikherren auf längere Zeit entziehen könnte, ohne andere Nachtheile zu gewärtigen. Auch macht man von jener Seite gerade den industriellen Standpunkt geltend, welcher die Bestrebungen des Nationalvereins nach einer kräftigeren Einigung Deutschlands empfehlen müsse. (Pr. Z.)

Holstein. Kiel, 6. Nov. [Zu den Wahlen.] Gestern fand die Wahl eines Abgeordneten für die Universität statt. Gewählt wurde zum Abgeordneten Professor Behn und zum Stellvertreter Professor Nitzsch. Der frühere Abgeordnete der Universität, Etatsrath Ratjen, hatte es abgelehnt, wieder gewählt zu werden. Er würde sonst ohne Zweifel wieder gewählt worden sein. Er war ein vermittelndes Element der Stände, und wenn er nicht viel öffentlich hervortrat, so hatte er doch einen nicht unbedeutenden unmittelbaren Einfluß auf viele Ständemitglieder, namentlich auch, wie man sagt, auf die Bauern, deren zuweilen abweichende Neigungen er in die richtige Bahn zu lenken wußte. — Parteikämpfe fanden bei unseren Wahlen überall nicht statt, da das ganze Land zur Zeit nur eine Partei bildet. In den politischen Forderungen stimmen alle mit einander überein. Diese Forderungen sind die Rechte des Landes, deren Anerkennung Seitens der Dänen wir erstreben. Verschiedene Ansichten finden nur statt in Beziehung auf die Mittel und Wege zur Realisirung jener Forderungen. Daher findet bei uns kein eigentlicher Wahlkampf statt. Nur giebt man natürlich denen jetzt den Vorzug, welche mit Entschiedenheit eine endliche Anerkennung unserer Rechte herbeizuführen Willens sind. Aus der Ruhe, mit der wir bei uns ohne alle Agitation die Wahlen vollziehen, darf man daher auch nicht auf politische Indifferenz schließen. Sobald die Stände wieder versammelt sein werden, wird auch wieder klar und bestimmt sich der allgemeine Wille des Landes aussprechen. (Pr. Z.)

Mecklenburg. Rostock, 7. Nov. [Freisprechung.] Herr Manecke auf Duggenkoppel überreichte im vorigen Jahre dem Engeren Ausschuß zwei Anträge: 1) wegen näherer Prüfung und eventueller Annullirung der Vereinsakte des eingebornen und rezipirten Adels vom 3. Dezember 1795, und 2) wegen Wiederaufnahme der Verfassungsarbeiten vom Jahre 1849. Der Engere Ausschuß verweigerte die Intimation. Herr Manecke, welcher sich dadurch in seinen Rechten verletzt hielt, bediente sich in seiner Repräsentation einiger Wendungen, in welchen der Engere Ausschuß qualifizirte Injurien fand. Er nahm daraus Veranlassung, gegen Herrn Manecke die amtliche Untersuchung und dessen Bestrafung bei der Schweriner Justizkanzlei zu beantragen. Da inzwischen die Maneckesche Repräsentationsschrift in mehreren auswärtigen Blättern veröffentlicht worden war, so fügte der Engere Ausschuß seinem unter dem 24. Oktober v. J. eingereichten Antrag unter dem 3. Nov. v. J. noch die Denunziation wegen Preßvergehens hinzu. Hierauf erging nun am 4. Juni d. J. das Erkenntniß erster Instanz, durch welches Herr Manecke in eine Geldstrafe von 100 Thlrn. und in die Kosten verurtheilt wurde. Derselbe ergriff jedoch gegen dieses Erkenntniß das zugeständige Rechtsmittel. Unter dem 1. d. ist nunmehr durch die hiesige Justizkanzlei in der Revisionsinstanz eine Entscheidung ergangen, durch welches das erste Erkenntniß im Wesentlichen aufgehoben und Herr Manecke ab instantia freigesprochen wird. (R. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Nov. [Die Stimmen der Tagespresse über Lord John Russell's Depesche] an Sir James Hudson sind getheilt. „Daily News“ und „Morning Post“ preisen sie als eine große That. „Times“ und „Morning Herald“ tadeln sie als unpolitische und hohle Renomisterei. Die „Morning Chronicle“ ist mit dem Inhalt wohl einverstanden, protestirt aber gegen das Zusammenwerfen Frankreichs mit den andern Mächten. Lord John scheine vergessen zu haben, daß Victor Emanuel ohne Louis Napoleon's Hülfe nicht auf neapolitanischem Boden als Sieger und erwählter König stände. Der „Morning Herald“ sagt voraus, daß die Depesche in den Tuilerien sehr verletzen werde. Wir lassen nun einige der wesentlichsten Stellen aus den Bemerkungen der verschiedenen Blätter über diese Depesche folgen:

„Morning Post“: „Während Oestreich frische Truppen in das Festungsviereck strömen läßt, obgleich dabei fortwährend seine Absicht betheuernd, ganz auf der Defensive zu bleiben; während der Czar seinen Gesandten vom sardinischen Hofe abberufen hat und die metaphysischen Diplomaten von Berlin über das Erwachsen eines großen italienischen Staates, der ihren Theorien von einem „Ur-Königthum“ so gar nicht entspricht, zweifelnde Winke fallen lassen und eine zaudernde Abneigung äußern; während die kaiserliche Regierung der Tuilerien ihre Nichtinterventionspolitik durch die Botschaften von Admiral Barbier de Tinan an Admiral Persano wieder in Verwirrung bringt, entsendet die Posaune englischer Staatsmannschaft keine unsicheren Töne. Die Depesche ist das bei weitem wichtigste Manifest englischer Politik in Angelegenheiten Italiens, das bisher erschienen. Aber die Wichtigkeit liegt nicht etwa in der Neuheit der ausgesprochenen Prinzipien, diese sind uns vielmehr längst bekannt, sondern in dem Zeitpunkt, in welchem die Depesche erschienen ist. Die aufgestellten Grundsätze beziehen sich diesmal nicht auf die Lage oder Zukunft eines kleinen Herzogthums, sondern auf die Schöpfung eines großen europäischen Staates, dessen Dasein die internationalen Beziehungen aller anderen Mächte wesentlich modifiziren wird.“

„Daily News“ (für Lord John Russell's spezielles Organ geltend): „Wir sagen bloß das Urtheil der Geschichte voraus, wenn wir Lord John Russell's Depesche für die wichtigste erklären, die je vom auswärtigen Amte Englands ausgegangen ist. Sie behandelt eine Frage, die an Wichtigkeit keiner nachsteht, welche seit Karls des Großen Tagen vor die Mächte Europa's gekommen ist. Der Werth ihrer Erklärungen in einem Augenblick, wie der jetzige, kann nicht hoch genug angeschlagen werden; denn die italienische Sache ist soeben in das kritische Stadium der Schwierigkeit getreten, welches den wirklichen Werth von Freundschaftsbetheuerungen auf die Probe stellt. Eine so energische moralische Unterstützung hat gerade jetzt mehr Nutzen für Italien, als irgend ein materieller Beistand, den man ihm leisten könnte. Die Kongreßfrage wird jetzt kaum mehr vorgebracht werden. Die Depesche bezeichnet eine neue Zeitrechnung in der Geschichte unserer auswärtigen Politik. Wir haben zwar die Prinzipien nationaler Unabhängigkeit und Selbstregierung daheim seit Jahrhunderten anerkannt und beobachtet. Aber selten haben wir während eines Kampfes um Volksrechte den anderen europäischen Großmächten einen entschiedenen diplomatischen Widerstand entgegengestellt. Die Italiener werden jetzt wissen, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde sind. Es war eine Frage, ob die uneigennützige moralische Unterstützung Englands während des vorjährigen Feldzuges nicht für Italien größeren Werth gehabt hat, als die lohnsüchtige (mercenary) Hülfe Frankreichs. Aber während des jetzigen Feldzuges kann es keine Frage mehr sein, welche der Großmächte den Italienern den direktesten und kräftigsten Beistand geleistet hat. In dem Maaße, als sie ihre Reife für die Freiheit und ihren Wunsch, sie zu erlangen, bewiesen haben, war die Unterstützung der englischen Regierung aufrichtig und kräftig, und in demselben Verhältnisse schlug Frankreich eine krumme und heimtückische Politik ein. Der Gegensatz ist jetzt vollständig.“

„Times“: „Vor einer kleinen Weile überraschte Lord J. Russell alle Welt und besonders seine eigene Partei durch eine Depesche der retrogradesten Tendenz bezüglich der Stellung Sardiniens zu Oestreich. Der König Victor Emanuel befand sich damals in einer Lage, die wohl die Sympathien eines liberalen Staatsmannes verdiente. Aber jenen Moment wählte Lord J. Russell, um der sardinischen Regierung eine strenge und, nach englischen Gefühlen, unnöthige Strafpredigt zu halten. Wir waren gegen jene Depesche, weil wir fühlten, daß die Umstände, unter denen sie entstand, gewiß die Gedanken hervorrufen würden, daß sie auf fremde Eingebung geschrieben sei; weil sie, weit entfernt, der Meinung Englands Worte zu leihen, gerade das Gegentheil der Gesinnung des Landes aussprach; weil sie die schon hinlänglich großen Schwierigkeiten des Königs von Sardinien vergrößerte; und endlich, weil damals gar kein Anlaß, eine Depesche zu schreiben, vorhanden war. Es ist jedoch das Unglück hochgestellter Männer — wofern sie nicht eine Seelengröße besitzen, die man selbst bei Staatssekretären nicht immer findet, daß sie die ewige Furcht quält, übersehen und vergessen zu werden. England hat aus guten Gründen beschlossen, in dieser italienischen Frage neutral zu bleiben. Es ist selber nicht eingeschritten und hat gethan, was es vermag, um Andere vom Einschreiten abzuhalten. Dies ist eine klare, würdige und verständliche Politik, zu welcher eine schweigsame Zurückhaltung am besten passen würde. Aber die Politik, die großen Staaten zusagt, ist leider nicht immer für manche Minister gemacht. England fürchtet nicht, vergessen zu werden, aber Lord J. Russell mag Grund zu der Besorgniß haben, daß er nicht allen Menschen fortwährend vor der Seele schwebt, und so geht er daher wieder ins Zeug. Außerdem haben sich die Umstände sehr zu Gunsten des Königs von Sardinien geändert. Also tritt Lord John, der ihn in der Stunde der Noth so streng abgekanzelt hatte; jetzt als sein Vertheidiger auf. Uebrigens wüßten wir gern, ob das Beispiel Wilhelm's III. und die Ansichten Vattel's nicht ebenso gut auf Venetien wie auf Neapel Anwendung finden. Lord John hat sonder Zweifel die Entdeckung gemacht, daß seine frühere absolutistische Sendschrift wenig Anklang bei seinen Kollegen oder beim Volk fand, und man wird ihn erinnert haben, daß es so etwas wie einen Ministerrath und ein Haus der Gemeinen giebt, und da er in der einen Richtung zu weit gegangen war, sucht er den Fehler durch eine ohnmächtige Kundgebung seines Liberalismus in der anderen gut zu machen. Wir gestehen, wir können diese zwei Depeschen nicht ohne tiefes Bedauern ansehen. Was muß Italien, was muß Europa von ihnen und ihrem Verfasser denken? Es ist ein Glück für England, daß seine politische Stellung nicht ganz von der Gnade irgend eines Ministers abhängt, sonst würde uns, abgesehen davon, daß wir uns dieser Geschichte schämen, darob wahrhaft bange werden.“

„Morning Herald“: C'est magnifique, mais ce n'est pas la guerre“ sagte ein französischer General vom Reiterangriff bei Balaklava. Lord John's Depesche macht einen ähnlichen Eindruck; Alles sehr schön gesagt, couragirt, hochherzig und liberal, aber diplomatisch ist er nicht. Einen Vorzug hat die Depesche, sie ist ungeheuer gerade. Lord John hat wohl all die thörichten Gewissensskrupel überwunden, die ihn vor sechs Wochen beunruhigten, und sich endlich entschlossen, die Aufgabe, vor welcher Napoleon zurückschrak, zu übernehmen und für eine Idee auf Leben und Tod zu kämpfen. Der Durhambrief Lord John's und die persönliche Herausforderung des verstorbenen Czaren sinken neben dieser verbosa et grandis epistola zu Nichts herab. Im Briefe an den Bischof von Durham sprach der edle Lord als Individuum und kompromittirte die Regierung nicht; hier aber hat er als Wortführer des Ministeriums eine Stellung eingenommen, welche Ihrer Majestät Regierung weder mit Ehren aufgeben, noch, fürchten wir, ohne schwere Gefahr für die höchsten Interessen der Nation behaupten kann. Wir waren an solche Dinge in der heimischen Politik des edlen Lords gewöhnt. Ein Triumph über ein Torykabinet oder über einen whiggistischen Kollegen ist am Ende ohne große Folgen, aber diesmal sucht Lord John einen Monarchen zu überbieten, der bekanntlich einige Willenskraft und manche Hülfsmittel besitzt, außerdem die legitimistischen Befürchtungen und natürlichen Tendenzen fast aller europäischen Höfe für sich hat. Das Gefühl der Unabhängigkeit hat ohne Zweifel etwas Angenehmes. Die kleinsten Geister erscheinen oft originell und geistreich, wenn sie ihren Widerspruch gegen die übrige Welt zur Schau stellen. Aber Lord John posaunt seine politische Isolirung so laut aus, als wenn er einen staatsmännischen Triumph zu melden hätte. Eine Nothwendigkeit, ein Grund, die Depesche zu schreiben, war nicht vorhanden, denn die Proteste der anderen Höfe waren wirkungslos zu Boden gefallen. Lord John konnte nur von der Absicht geleitet sein, den kaiserlichen Trompeter, „Constitutionnel“ genannt, zu überzeugen, daß nicht Napoleon III., sondern der Erwählte der City von London der Schiedsrichter der europäischen Politik sei. Hat Lord John die Folgen berechnet? Sein Manifest verpflichtet uns zu einer direkten Unterstützung der sardinischen Politik. Wenn morgen ein Telegramm meldete, daß der französische Admiral die sardinische Flotte vom Meere weggeputzt hat, daß 20,000 Zuaven in Gaëta gelandet sind, so würden die Italiener England für moralisch verpflichtet halten, ihnen zu Hülfe zu kommen. Und nach Lord John's Raisonnement wird Victor Emanuel vollkommen gerechtfertigt sein, wenn er Venetien angreift, dessen Bewohner ja auch „unterdrückt“ sind. Die Ansicht der Ministeriellen, daß dies Manifest der italienischen Sache nützen werde, können wir nicht theilen. Ohnedies erregt schon der steigende Einfluß Englands in Italien die Eifersucht mehr als Einer Großmacht. Und Lord John Russell erhöht diese Stimmung durch die anmaßende Andeutung, daß seine Regierung die einzige auf Erden sei, die wirkliche Sympathien für die italienische Bewegung hat. Es kann sein und ist ohne Zweifel wahr, daß England der uneigennützigste Freund der Italiener ist. Es ist jedoch eben so wahr, daß der Kaiser Napoleon allein die italienische Revolution möglich gemacht hat.“

Der „Globe“ vertheidigt Lord J. Russell's Depesche mit großer Lebhaftigkeit gegen die „Times“. Das „leitende Blatt“ entstelle und verzerre sowohl die Tendenz der Depesche vom 31. Aug. wie der vom 27. Okt. in hämischer Weise und aus kaum verständlichen Gründen, denn der Grund könne doch kaum in einer Empfindlichkeit darüber liegen, daß die Depesche nicht der „Times“ zuerst mitgetheilt worden.

— [Tagesbericht.] Eine außerordentliche Beilage der offiziellen „London Gazette“ bringt nachträglich zwei Depeschen von Admiral Hope über die Mitwirkung der Kanonenboote bei der Erstürmung der Taku-Forts. — Vom Prinzen von Wales, den man schon seit Sonnabend erwartet, ist zur Stunde noch nichts gehört worden. Man fängt an, über sein langes Ausbleiben um so

mehr besorgt zu werden, als gestern ein Newyorker Dampfer eintraf, der später als das britische Geschwader von der amerikanischen Küste abgefahren war. — Eine Abtheilung der Kanalflotte, die bis jetzt in Plymouth stationirt ist, trifft Anstalten, unter Segel zu gehen. Sie hat, wie verlautet, Befehl erhalten, nach Lissabon zu gehen. Das Flaggenschiff „Royal Albert" (131) macht sich vielleicht schon heute dahin auf den Weg. — Der Telegraph meldet, daß Admiral Sir C. Napier heute Morgen gestorben ist. — Gestern war der bekannte Guy-Fawkes-Tag, der Jahrestag der Pulververschwörung. Von antipapistischen Straßendemonstrationen sah man weniger, als in früheren Jahren, und auch den Feuerwerken, die sonst an diesem Tage von der Straßenjugend auf öffentlichen Plätzen abgebrannt wurden, ist ziemlich ein Ende gemacht, nachdem das Parlament am letzten Tage der vergangenen Session eine Akte erlassen hat, welche das Verkaufen von Feuerwerkskörpern an gewisse Bedingungen knüpft, die deren Verbrauch im Kleinen sehr erschweren. Es geschah dies nicht aus Rücksicht für das Papstthum, sondern zur Vermeidung von Unglücksfällen. — Die von Italien heimgekehrten irischen Freiwilligen sind am 3. d. wohlbehalten in Cork eingetroffen. Die im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe „Sanspareil" und „Hawk" sollen den Dampfer, der sie herüberbrachte, salutirt haben, was wohl ein Mißverständniß der Kommandeure oder der Telegraphisten gewesen sein mag. Von den Freiwilligen fuhren noch an demselben Nachmittage einige Hundert weiter nach Dublin. Am Bahnhofe festlich begrüßt, wurden sie allenthalben, wo sie sich den Sonntag über auf der Straße zeigten, vom Volke mit herzlichem Zuruf empfangen. — Die Direktoren der Bank von England haben die Erhöhung des Diskontominimum von 4 % auf $4\frac{1}{2}$ % beschlossen. — Aus China sind auf telegraphischem Wege sieben Tage spätere Nachrichten eingegangen, welche neue Verwickelungen melden. — Herr L. Bucher (der bekannte Korrespondent der „N. Z.") hat in Camberwell, einer Vorstadt Londons, die eine zahlreiche deutsche Kolonie beherbergt, eine Reihe von Vorträgen über deutsche Reichsgeschichte eröffnet. In der ersten Vorlesung sprach er über die verschiedenen Weisen, die Geschichte zu behandeln, über die Chronisten, die Pragmatiker, Leibnitz, Herder, Lessing, Hegel, Buckle, Carlyle, Bolingbroke, über Recht und Rechtsgeschichte, über das fränkische Reich und seine Auflösung.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. [Tagesbericht.] Es ist positiv, daß die Instruktionen des Vizeadmirals Le Barbier de Tinan seit dem leidigen Vorfalle an der Gariglianomündung abgeändert worden sind. Er ist jetzt durch besondere Ordres, die ihm nicht durch das Marineministerium, sondern unmittelbar durch den Kaiser zugekommen sein sollen, darauf angewiesen, seine Aktion auf Beschützung des Hafens von Gaëta zu beschränken. — General Montauban wird, wie bereits bekannt, zum Senator ernannt werden. Es hieß sogar, er werde vielleicht den Marschallsstab bekommen. Seine Generale Collineau und Jamin werden Divisionsgenerale. — Man spricht von Neuem von der Bildung eines Reservegeschwaders in Toulon. Dasselbe soll bis zum nächsten Frühjahre hinlänglich ausgerüstet sein, um jeden Augenblick in See gehen zu können. — Die piemontesische Regierung hat hier verschiedene Lieferungen von militärischen Effekten bezahlt, die früher von Garibaldi auf seinen eigenen Namen bestellt worden waren. — Die letzten Depeschen aus China melden, daß die chinesischen Kommissarien am 6. Sept. von Peking in Tientsin eingetroffen waren. — Der 7. Pavillon der neuen Markthallen ist fertig und der Metzgerei übergeben worden. Die bis jetzt hergestellten Baulichkeiten nehmen einen Raum von 17,190 Metres ein; wenn die noch übrigen drei Pavillons fertig sind, wird die Gesammtoberfläche 24,000 Metres sein, wozu noch 6000 Metres für die geöffneten Straßen kommen, sohin im Ganzen 30,000 Metres. Die prächtigen Kellergewölbe zur Aufbewahrung der Gegenstände nehmen einen gleichen Raum von 30,000 Metres ein. Die Ausgabe für den äußeren Theil beläuft sich auf 7 Mill. Fr., für die Keller auf 1,116,667 Fr. Wenn die 10 Pavillons hergestellt und vereinigt sind, werden die Gesammtkosten sich auf 11,666,667 Fr. belaufen. — Dieser Tage soll die Proklamation Kossuth's gegen die neue Verfassung Ungarns erscheinen. Der ehemalige Diktator nennt sich darin den einzigen rechtmäßigen und legitimen Vertreter der Regierung Ungarns und verbietet als solcher den Bewohnern dieses Landes, sich durch die Konzessionen des Wiener Hofes zufriedenstellen zu lassen!

Niederlande.

Haag, 6. Nov. [Die Aufstände in den ostindischen Besitzungen.] Die spezielleren Berichte über die Zustände in den niederländischen ostindischen Besitzungen sind nunmehr eingetroffen. Laut diesen Mittheilungen sieht man mit einiger Unruhe auf die Waffenerfolge in Banjermassing. Die dortigen Angelegenheiten erscheinen noch bei weitem nicht geordnet. Die Aufständischen zeigen eine Beharrlichkeit und einen Kriegsmuth, den man bisher nicht gewohnt war, bei den Eingebornen, disziplinirten Truppen gegenüber, zu begegnen. Die Fahne des Aufruhrs wendet sich zur Offensive. Auf Montapara versuchte man Seitens der Empörer dreimal einen nachdrücklichen Sturm, und die Angreifer gingen dabei zu Werke, als ob sie anfingen, einem moralischen höheren Prinzipe zu dienen. Sie konzentriren außerdem ihre Streitkräfte. Die Regierungstruppen haben Verstärkungen erhalten, dennoch fürchtet man, daß die Lösung der Aufgabe noch längere Zeit und manche Opfer verlangen werde. — Ueber die Folgen des Militäraufstandes in Samarang erfährt man noch einige Einzelheiten. Die Nachricht, daß 35 der Meuterer aufgeknüpft wären, hat sich als unwahr erwiesen. Erst am 1. September fand die Hinrichtung der 9 Rädelsführer statt. Die Militärkommandantur hatte alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, um möglichen Unruhen zu Gunsten der Verurtheilten vorzubeugen. Das eilig zusammengestellte Kriegsgericht hatte die Untersuchung schnell vollendet und die Sache entschieden. Am 31. August Abends erfuhren die Offiziere der Garnison unter dem Befehle, Stillschweigen zu beobachten, das Resultat der kriegsrechtlichen Entscheidung. Am nächsten Morgen um 5 Uhr wurden die in der Kaserne gefangen gehaltenen Soldaten nach dem Lazarethe geführt, wo einige der Hauptmitschuldigen verwundet lagen. Hier wurde die Verurtheilung verlesen und zugleich eröffnet, daß die Exekution eine Stunde später vor sich gehen müsse. Geistliche der protestantischen und katholischen Konfession waren bereits herbeigerufen, den Delinquenten in den letzten Augenblicken beizustehen. Demnächst begab man sich auf den Richtplatz, wohin die Kompagnie, die sich bei der Meuterei betheiligt hatte, unter Eskorte und ohne Waffen beordert war. Drei der dem Strange überwiesenen Unglücklichen mußten ihrer Wunden wegen auf Wagen transportirt werden. Die Ruhe wurde nicht gestört. Mehrere andere der Meuterer sind zu vieljähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Diese Maaßregeln beweisen nur allzudeutlich, wie schwach das Vertrauen der Regierung auf das Heer augenblicklich ist, welches sie stützen und den Besitz der Kolonien garantiren soll. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 4. Nov. [Französische Beschwerden.] So eben kommt mir ein Aktenstück zu Gesicht, welches gewissermaßen als Kuriosum Mittheilung verdient. Es ist die schon mehrmals erwähnte Note der französischen Regierung, betreffend die Vorgänge in Vivis, deren Beantwortung Ihren Lesern bereits im Auszuge mitgetheilt ward. Sie lautet:

„Herr Präsident! Mit tiefem Bedauern sehe ich mich genöthigt, dem Bundesrathe Vorgänge höchst ernster Natur zur Kenntniß zu bringen, welche am 5. l. M. nach Berichten glaubwürdiger Personen in Vivis stattgefunden haben sollen. Den 5. Sept. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags näherte sich eine französische Barke (la Colombe) von Meillerage unter nationaler Flagge dem schweizerischen Ufer. Auf dem großen Platze sammelte sich eine Menge von 2—300 Personen, die Frankreich feindliche Rufe ausstießen, welche ich nicht wiederholen will. Vier oder fünf Individuen, aufgeregter als die übrigen, traten vor und feuerten unter dem Zurufe der Menge auf die Barke (la Colombe) mehrere Schüsse ab, welche unsere Landesfahne durchlöcherten und die Barke zwangen, das Weite zu suchen. Mit dieser Heldenthat noch nicht befriedigt, begaben sich die nämlichen Individuen, gefolgt von der Menge, nach dem andern Ende der Stadt, wo sie die Barke „l'Union", Patron Nicoud von N. Ginvolph, vor Anker fanden. Sie feuerten wieder auf die Fahne, welche diese Barke trug, und es gelang ihnen, sie nach mehrmaligem Feuern zu zerreißen. Die Schiffsleute wurden von der Menge beschimpft und mißhandelt, ohne hierzu irgendwie Veranlassung gegeben zu haben. Als Diejenigen, welche sich bei diesen Unordnungen am lebhaftesten betheiligt haben, nennt man einen Louis Carbonario, Legeret Fils, Henry Trabold, Tapernoux und Forney Fils; die beiden letzteren sollen mit Stutzen bewaffnet gewesen sein und auf die französischen Fahnen geschossen haben. Ich verlange nun, Herr Präsident, eine strenge Untersuchung über die eben berichteten Vorgänge; es ist für die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten von Wichtigkeit, daß baldiger Aufschluß gegeben und daß, wenn jene Thatsachen sich bestätigen sollten, sie zum Gegenstande einer eklatanten Bestrafung gemacht werden. Genehmigen Sie rc. rc. Bern, 8. Sept. 1860. Der kais. französische Botschafter. Turgot."

Auf was die Untersuchung jene Thatsachen zurückgeführt hat, ist bekannt. Merkwürdiger Weise hat dieselbe nichts von dem in der französischen Note mit angeklagten Louis Carbonaro entdecken können. Böse Zungen meinen, Louis Napoleon selbst sei damit gemeint. Bekanntlich war der Beherrscher der großen Nation seiner Zeit Carbonaro. (Schl. Z.)

Italien.

Turin, 4. Nov. [Stimmung im Kirchenstaat.] Eine bedeutende Anzahl Einwohner von Viterbo haben ihre Begeisterung für ein einiges Italien auf eine etwas unregelmäßige, aber durch ihre Spontaneität imposante Weise an den Tag gelegt. Die Stadt hat zwar eine französische Besatzung, die im Namen des Papstes sich dort installirt hat; nichtsdestoweniger sind die meisten Einwohner nach Orvieto gezogen und haben durch ihre Masse die Autoritäten genöthigt, ihnen zu erlauben, sich bei der Abstimmung zu betheiligen. Es ist nicht nöthig, zu sagen, daß ihr Votum „Ja" war. In Macerata haben sich sämmtliche Buchdrucker geweigert, Stimmzettel mit „Nein" zu drucken. In der Comarca ist die Stimmung sehr aufgeregt, und sollen die Bewohner eine Erhebung gegen die päpstliche Regierung beabsichtigen. Da die französischen Truppen nur bestimmt sind, das Patrimonium des heiligen Petrus zu schützen, so würde also diesem Plane nichts entgegenstehen, als die Truppen des päpstlichen Stuhles. Was die Bevölkerung der römischen Provinzen vor Allem anzieht, ist die Entwickelung des Handels und der wiederkehrende Wohlstand in den befreiten Provinzen. Zwischen den Marken, Neapel und Sicilien sind die Douanen unterdrückt. Ja, man meldet, die sonst so finstere Stadt Ancona beginne ein frischeres, thätigeres Leben zu entwickeln. In den Marken und Umbrien sind die seit langen Jahren so schwer besteuerten nöthigsten Lebensmittel von den Abgaben befreit worden; eben so ist die Mahlsteuer aufgehoben. Vom 1. Januar 1861 ab wird der sardinische Code civil auch in den Marken und in Umbrien in Kraft treten; ebenso die in Sardinien geltenden Bestimmungen über die peinliche Gerichtsbarkeit und die sardinische Prozeßordnung. (K. Z.)

Turin, 5. Novbr. [Die französische Flotte vor Gaëta.] Die heutige „Opinione" erklärt das Gerücht, der französische Admiral habe gedroht, die sardinische Flotte in den Grund zu bohren, für absurd, ebenso absurd, als wenn Persano eine solche Drohung friedlich hingenommen hätte. Und wenn König Franz II. seinen Widerstand fortsetzt, so werde Piemonts Flotte ihre Schuldigkeit thun, ohne von irgend einer fremden Macht daran gehindert zu werden, denn die fremde Flotte, die sich widersetzen wollte, würde sich den schweren Folgen verletzter Nichtintervention aussetzen.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 30. Okt., wird der „N. Z." geschrieben: Die innere Lage des sich auflösenden Staats ist heilloser, als seine äußere. Die Finanzen erschöpfen sich; unregelmäßige Steuern laufen nur noch ein von den fünf kleinen Provinzen: Rom und Comarca, Civitavecchia, Frosinone nebst Pontecorvo, Velletri und Viterbo, welche zusammmen die Kopfzahl von 685,000 Einwohnern bilden. Dies ist der Rest der Gesammtbevölkerung von über 3 Millionen Seelen, welche der Staat des St. Petrus noch im vorigen Jahre zählte. Denken Sie sich die Scharen der Abbaten, Monsignori, die Prälatur der Palastbeamten mit und ohne cappa und spada, alle die Parasiten des päpstlichen Hofs und der eingegangenen Kardinal-Legaten und Delegaten, welche genährt sein wollen, welche Beförderung wie bisher verlangen, und die ihre Zukunft in Frage gestellt sehen; denken Sie sich die aus den Provinzen nach Rom strömenden vertriebenen Beamten und Ordensbrüder, und Sie werden begreifen, welche Aufregung in den klerikalen Kreisen, welche Verlegenheit und Erbitterung im Vatikan, fast weniger gegen Victor Emanuel, als gegen Napoleon herrscht.

Dem „Siècle" zufolge beträgt die Zahl der Klöster in den Marken 600, die der Mönche und Nonnen 8000. Die Welt- und Klostergeistlichkeit zusammen besitzt ein Drittel, in Umbrien die Hälfte des Grundbesitzes Die Bischöfe von Fermo und Sinigaglia haben je 130,000, die von Osimo, Jesi und Ancona durchschnittlich 100,000 Frs. jährliches Einkommen. Die geringste Pfarrstelle trägt 2000 Frs. ein, was bei dem niedrigen Preise aller Lebensbedürfnisse gleich 4000 Frs. in Frankreich ist. Doch giebt es Pfarrstellen von 5000 Frs.

Die „Gazzetta di Gaëta" vom 26. Okt. bringt zwei neue Dekrete, wovon eines eine Staatsanleihe von 5 Millionen Ducati „zur Bestreitung der Kriegskosten" und das andere eine Erhöhung der Tonnen- und Laternensteuer im Hafen von Gaëta ausschreibt.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs Franz II. hat an das diplomatische Korps eine neue Protestnote gerichtet, welche der „Gazzetta di Gaëta" zufolge lautet:

Der König Franz II. hatte eben den Thron bestiegen, als die Revolution zu konspiriren und offen gegen seine Rechte zu arbeiten anfing. Der Friede von Villafranca ließ alle unternehmenden Männer und die leidenschaftlichsten Geister Italiens in Unthätigkeit. Die Abenteurer aller Nationen, welche ihre Thätigkeit in dem italienischen Kriege zu entfalten suchten, verbanden sich mit ihnen, um das Königreich beider Sicilien als Zielpunkt ihrer künftigen Invasionen zu erwählen. Die Revolution bereitete durch Intriguen, Verführungen, Verräthereien einen Triumph vor, welcher durch den wirksamen, aber noch verborgenen Beistand eines bedeutenden Staates in Italien möglich wurde. Der König, unser Herr, hat sich niemals über den Ernst der Ereignisse, welche in Sicilien eingetreten sind, Illusionen gemacht. Se. Majestät wußte, daß die Landung der kleinen Banden Garibaldi's nur das Vorspiel einer furchtbareren Invasion war. Das Armee-Korps, von welchem diese Bande nur die Avantgarde war, bestand aus Freikorps, welche in der Lombardei gekämpft hatten, aus italienischen, englischen und ungarischen Freiwilligen, oder aber neuen Soldaten der Revolution; die Reserve war für den Nothfall durch Werbungen gestellt, die öffentlich in der Lombardei und in Piemont stattfanden. Das Drohende der Situation begreifend, beeilte sich Se. Maj. der König, der Gefahr die Spitze zu bieten: militärisch, indem er in Sicilien eine Armee von 30,000 Mann konzentrirte, politisch, indem er durch administrative Reformen und durch die Wiederherstellung der Verfassung von 1848 liberale Institutionen einführte; diplomatisch, indem er allen europäischen Mächten die drohende Gefahr anzeigte, indem er bewies, daß die Sache des Königs eine allen Monarchen, allen Regierungen gemeinschaftliche Sache ist, und indem er Piemont statt seiner Allianz mit der Revolution eine intime Allianz mit dem Königreich beider Sicilien vorschlug; eine Allianz, die, gegründet auf die Aehnlichkeit der Institutionen, den Frieden und die Zukunft Italiens sichern konnte. Europa weiß, wie die Maaßnahmen der Vorsicht des Königs aufgenommen worden sind. Seine Armee in Sicilien ist nach zahlreichen Kämpfen abberufen worden, um Palermo vor dem Untergang zu bewahren. Die Häfen des Kontinents sind den Banden Garibaldi's geöffnet worden. Die politische Freiheit, welche nicht Zeit gehabt hat, sich festzusetzen, hat nur allen Verschwörern als Schild und Schutz gedient, und Europa hat zu seinem Aergerniß gesehen, wie ein Minister des Königs sich rühmte, während seines Ministeriums die Revolution organisirt zu haben, welche dem König die Krone entreißen sollte. Kabinette ersten Ranges haben auf die diplomatischen Schritte der Regierung des Königs geantwortet, daß der König die Revolution mit seinen eigenen Kräften bekämpfen müsse, indem sie ihn hoffen ließen, daß militärische Vortheile, welche seine Truppen erringen würden, vielleicht einen Stützpunkt für den Beistand und die Sympathien Europa's darbieten könnten. Das hat der König von dem Augenblick an gethan, wo er Neapel verließ, um seiner Hauptstadt die Schrecknisse des Krieges zu ersparen, indem er freiwillig auf die Vortheile und die Hülfsmittel jeder Art verzichtete, welche diese reiche und bevölkerte Stadt demjenigen, welcher sie besitzt, liefern kann. Die Welt hat seit anderthalb Monaten gesehen, daß die tapferen Truppen, welche der Verrath ihrem legitimen Souverän gelassen hat, inmitten der ungünstigsten Umstände ausgereicht haben, um den Platz von Capua und die Volturno-Linie zu vertheidigen, um die Offensive mit Erfolg zu ergreifen und alle kombinirten Anstrengungen der Revolution und Garibaldi's zu vereiteln. Europa hat durch die Bulletins, welche die Generale dieses Kondottiere bekannt gemacht haben, erfahren, daß im Dienste der Revolution eine ungarische Legion, Truppen verschiedener Nationen, wie die englische Legion, die in letzter Woche in Neapel ausgeschifft wurde, sich befinden. Man hat gesehen, wie Bataillone piemontesischer Versaglieri in dem Gefecht vom 1. Oktober Garibaldi zu Hülfe eilten. Trotz alledem war der König vorbereitet, die Truppen der Revolution und Garibaldi's zu schlagen, und er hatte volles Vertrauen auf den Erfolg. Aber die imposante und unerwartete Reserve dieser Truppen ist gekommen und hat Theil am Kampfe genommen. Der König von Sardinien hat die neapolitanische Grenze an der Spitze seiner Armee überschritten, und er durchzieht und unterwirft mit Gewalt die treuen Provinzen des Königreichs, nachdem er zur See nach Neapel Infanterie und Artillerie geschickt hat. Trotz so vieler Verräthereien und Unglücksfälle war der König gerüstet, die innere Revolution zu bekämpfen, den Mazzinismus; nach außen die italienischen Banden Garibaldi's und die Abenteurer aller Nationen, welche um die Fahne desselben sich sammelten. Aber er war nicht gerüstet und konnte es nicht sein, um außer seinen Feinden die reguläre Armee Piemonts zu bekämpfen. Se. Majestät konnte auf diese Eventualität nicht vorbereitet sein, nicht allein wegen der Unzulänglichkeit seiner materiellen Kräfte gegen so viele Widersacher, sondern auch, und das ist der Hauptgrund, weil Se. Majestät sich wie alle andern Souveräne unter dem Schutze des Völkerrechts, unter der Obhut des öffentlichen Rechtes glaubte. Voll von Vertrauen auf das Wort des Königs von Sardinien konnte er nicht erwarten, daß er an der Spitze seiner Armee das neapolitanische Gebiet überfallen und in Besitz nehmen würde, ohne irgend einen Vorwand zum Bruche und vor einer Kriegserklärung, während die betreffenden Minister noch bei den beiden Höfen beglaubigt waren. Die Truppen des Königs werden vielleicht durch diesen Angriff, für den es gar keine Bezeichnung giebt, vernichtet werden; die Unabhängigkeit und die Souveränität dieses Landes, seine alte und anerkannte Monarchie werden vielleicht unterliegen; aber zugleich werden auch alle Rechte, alle Gesetze, alle Prinzipien unterliegen, auf denen die Unabhängigkeit und Sicherheit der Nationen beruhen. Das Beispiel der beiden Sicilien wird die Welt lehren, daß es erlaubt ist, alle Gefühle der Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit mit Füßen zu treten, die Revolution auf das Territorium eines befreundeten Souveräns zu tragen, um in vollem Frieden der Staaten desselben sich zu bemächtigen, unter Verletzung des Rechts und der Verträge, mit Verachtung der legitimsten Interessen und zum Trotz gegen die öffentliche Meinung in Europa. (Gez.) Casella.

Der französische Admiral Le Barbier de Tinan hat in Folge neuer Instruktionen von Paris die Garigliano-Mündung wieder verlassen und ist am 1. Nov. nach Gaëta zurückgekehrt. So erklärt es sich, daß Persano bei dem Gefechte, das gerade an diesem Tage an der Garigliano-Mündung stattfand, so erfolgreich mitwirken konnte. Se. Heiligkeit Pius IX. hat Lebensmittel und Krankenbetten, die ursprünglich für Ancona bestimmt waren, nach Gaëta geschickt. Die italienische Armee ist jetzt 80,000 Mann stark und wächst mit jedem Tage mehr. Sollte noch eine regelrechte Belagerung nöthig werden, so wird der Hauptkampf auf der Westseite Gaëta's entbrennen, auf der schmalen Landzunge, welche die Seefestung mit dem Festlande verbindet. Das Land vom rechten Ufer des Garigliano bis zu den Lagunen, die sich im Nordwesten von Fondi bis Terracina ausdehnen, ist am Seegestade von der Mündung des Garigliano bis zur Landspitze von Mola, 60 Kilometer von Gaëta, morastig. Hinter diesem, etwa 8 Kilometer breiten, niedrigen Küstensaume erhebt sich ein Hügelland, das sich nach Norden zieht und gute Vertheidigungspositionen bietet, die jedoch die Königlichen nicht mehr benutzen zu wollen scheinen, da die außerhalb der Festung gelassenen Heerhaufen bereits am 3. Nov., also am zweiten Tage nach dem Siege Victor Emanuel's am Garigliano, ihre Kapitulation angeboten haben. Traëtto, das bei Abgang der letzten Nachrichten noch von Bourbonisten besetzt war, liegt auf einer Anhöhe unweit der Heerstraße, die durch die Sümpfe von Mola nach Gaëta führt; der Ort hat eine mit Bastionen versehene Ringmauer. Nördlich von Traëtto beginnt, unweit der strategisch nicht erheblichen Linie des Ausento, die erste Hügelreihe, deren höchster Berg der Monte Petrella ist; hinter der ersten erhebt sich eine höhere zweite Hügelkette, die das östliche Glied des Thales der Conca bildet und Gaëta, von dem sie nur 16 Kilometer entfernt liegt, deckt. Mola di Gaëta hat 2000 Einwohner und ist durch seine herrliche Aussicht, links auf den Vesuv, rechts auf Gaëta, berühmt; Castellone di Gaëta, die Vorstadt von Mola, ist die Stadt der Lästrygonen, deren Wein Horaz dem Falerner gleichstellt. Von Mola bis nach Gaëta sind 5 Miglien. Gaëta hat 10,000 Einwohner. Die Festungswerke rühren von Alphons von Aragonien, aus dem Jahre 1440 her; sie wurden von Kaiser Karl V. erweitert. Gaëta hat schon ein halbes Dutzend berühmter Belagerungen erlebt: 1702 und 1815 durch die Oestreicher, 1734 durch die verbündeten Franzosen, Spanier und Sardinier, 1806 durch die Franzosen, gegen die es der Prinz von Hessen-Philippsthal vertheidigte.

Aus Santa Maria di Capua, 16. Okt., erhält die „D. A. Z." ein Schreiben, das folgende, auch jetzt noch interessante Einzelheiten berichtet: „Wahrscheinlich um uns über seine eigene Schwäche und wahren Absichten zu täuschen, hält uns der Feind seit den eigentlichen Schlachttagen in steter Bewegung durch meist falsche Alarme. Von den Gefangenen, die ich eigens befragt hatte, erfuhr ich jedoch, daß die Königlichen nach ihrem so blutigen und doch mißlungenen Hauptdurchbruchsversuche von der tiefsten Entmuthigung ergriffen sind, und daß der König selbst erklärt habe, daß hinfort kein unnützes Blut mehr vergossen werden solle, was aber wieder falsch ist! Vor einigen Tagen wurde ein Offizier, der Hauptmann Cerutti, von Garibaldi nach Capua gesendet, um über die Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln. Davon wollten aber die Königlichen nichts wissen, da der Entschluß des Generals bekannt war, die neapolitanischen Gefangenen zur Einverleibung in das sardinische Heer nach Genua abzusenden. Der fruchtlos zurückgekehrte Hauptmann Cerutti versicherte jedoch, daß unsere Gefangenen, insbesondere die Verwundeten, nicht so schlecht behandelt werden, als die Rede geht. Der Diktator befindet sich fast immer bei den äußersten Vorposten von Santa Maria und gegen Capua; an den Schlachttagen eilte er von einem zum andern Posten, immer wo die größte Gefahr bevorstand, und führte seine Krieger oft in Person zum Sturme. Er hatte sich unsäglichen Gefahren ausgesetzt und da er sich in einem leichten Wagen von einem Punkte zum andern begab, wurde er von den feindlichen Ka-

nonieren besonders aufs Ziel genommen, die ihn unaufhörlich mit Kugeln und Kartätschen zu erreichen suchten, so daß ihm ein Pferd erschossen und der Kutscher verwundet wurde. Er drang sogar einmal, nur von drei Adjutanten begleitet, so zu sagen unter die feindlichen Vorposten vor, und es muß als ein wahres Wunder erkannt werden, daß er bis jetzt noch unversehrt blieb. Im Uebrigen ist er ununterbrochen thätig, schläft kaum drei Stunden täglich, und bringt den Rest seiner Zeit theils mit Rekognoszirungen, theils mit Anordnungen und mit Ueberwachung der auszuführenden Maaßregeln im Lager zu."

Die Armee Garibaldi's ist, dem „Siècle" zufolge, sehr zusammengeschmolzen, seitdem sie befürchtet, unter einen andern Oberbefehl gestellt zu werden. Sie zählt gegenwärtig nicht mehr als 12,000 Mann. Der König hat ungefähr 15,000, Cialdini 11,000 Mann. Das macht im Ganzen 36—38,000 Mann guter Truppen, welche man der bourbonischen Armee, deren eigentliche Stärke man nicht genau kennt, entgegenstellen kann. Garibaldi wollte bei den bevorstehenden Kämpfen in der ersten Reihe sein. Victor Emanuel soll ihm gesagt haben: „Ihr schlagt Euch jetzt lange genug; jetzt ist die Reihe an mir. Eure Truppen sind müde; sie werden die Reserve bilden. Die meinigen sind ganz frisch; ihnen kommt es zu, zu handeln."

In Neapel wurde am 2. Nov. die Ueberreichung der Fahnen an die ungarische Legion festlich gefeiert; am 3. fanden große Volksbelustigungen in Folge der Abstimmung und des Einzuges von Garibaldi in Capua statt.

Die letzten Berichte aus Neapel melden, daß der König von Sardinien am 29. Oktober eine Deputation aus Neapel empfing. Dieselbe stellte das Verlangen, er möge so bald als möglich seinen Einzug in die neapolitanische Hauptstadt halten, da die Lage der dortigen öffentlichen Angelegenheiten seine schnelle Anwesenheit erheische. In Folge der Vorstellungen dieser Deputation beschloß der König, seinen Einzug in Neapel nach der Forcirung der Garigliano-Linie zu halten. Dem Programm zufolge werden die Feste drei Tage dauern, und der erste Gang des Königs bei seiner Ankunft wird nach der Kathedrale sein, um sich dort den Segen der Kirche ertheilen zu lassen. Lange wird Victor Emanuel dem Kriegsschauplatze aber nicht fern bleiben, da er die Operationen gegen Gaëta selbst leiten will.

Senator Matteucci hat einen aus Pisa, 31. Oktober, datirten Brief veröffentlicht, worin er den Plan, Rom zur Hauptstadt von Italien zu machen, als eine romantische, aber unpraktische Idee nachweist, da Rom, die Stadt der Ruinen und der Malaria, nur als Metropole der größten christlichen Konfession Bedeutung habe; dereinst, meint Matteucci, werde, wenn Italien sich vollständig konstituirt habe, vielleicht zwischen Rom und Ancona ein Punkt ausgewählt werden, wo an einem Knotenpunkt des italienischen Schienennetzes eine Kirche, ein Palast für den König von Italien und ein großes Parlamentshaus errichtet werde; bis dahin reiche Turin aus.

Auf den Vorschlag Carini's soll eine National-Subskription eröffnet werden, um dem Diktator als Beweis der öffentlichen Dankbarkeit und Bewunderung eine in der Nähe Palermo's gelegene Villa zum Geschenk zu machen. Die „Opinion Nationale" zeigt an, daß auf den Wunsch mehrerer in Frankreich ansässigen Sicilianer Fürst San Cataldo sich bereit erklärt hat, die zu diesem Zwecke in Paris gezeichneten Summen in Empfang zu nehmen. Er selbst hat 100 Unzen (1250 Fr.) gezeichnet.

Die Güter der Jesuiten und Liguorianer in Sicilien sind sämmtlich zum Eigenthum der Anstalten für den öffentlichen Unterricht erklärt. Das Dekret vom 5. Januar 1857, welches die Priester ermächtigt, Beerdigungen innerhalb der Stadt vorzunehmen, ist aufgehoben und anbefohlen, daß die Begräbnisse ferner nur noch auf den Kirchhöfen außerhalb der Stadt stattfinden dürfen.—Der Konzessionär der Bahn von Termini nach Palermo hat die Vorarbeiten zu dem besagten Bau bereits in Angriff nehmen lassen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. Nov. [Ernennung.] Zur Würde eines Erzbischofs von Nischnei-Nowgorod ist Nectarius, Bischof von Wiborg, Vikar der Diözese von Petersburg, Rektor der Petersburger geistlichen Akademie ernannt.

— [Die Juden in Westsibirien.] Wie aus Tobolsk gemeldet wird, ist das Gesetz, daß zur Vermeidung der Ansiedelung von Juden in Westsibirien alle Kinder männlichen Geschlechts mit erreichtem 16. Lebensjahre zum Kriegsdienst rekrutirt und in denjenigen Theilen Westsibiriens angesiedelt werden mußten, wo den Juden der Aufenthalt gestattet ist, aufgehoben worden. (H. N.)

Petersburg, 3. Nov. [Der Tod der Kaiserin Mutter.] Die hiesigen Blätter veröffentlichen über den Tod Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter nachstehendes Allerhöchstes Manifest:

Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen, Großfürst von Finnland 2c. 2c. 2c. Dem allmächtigen Gotte hat es in Seinen unerforschlichen Rathschlüssen gefallen, Uns mit einem schrecklichen Schlage heimzusuchen. Wir verloren Unsere innigst geliebte Mutter, die Kaiserin Alexandra Feodorowna. Seit einigen Jahren, nach dem schmerzlichen Verluste Ihres Gatten, des unvergeßlichen Kaisers, Unseres Vaters, fast ununterbrochen leidend, erlosch Ihr Leben in der letzten Zeit allmälig, sichtlich, und heute, am 20. Okt., umringt von den Gegenständen der zärtlichsten, gegenseitigen Liebe, mit der Ruhe christlicher Ergebung, befahl Sie Ihre fromme, reine Seele in die Hände Dessen, Der allein die Tugend würdig zu schätzen und zu belohnen vermag. Unsere getreuen Unterthanen, indem sie mit Uns vereint Unsere innigst geliebte Mutter beweinen, werden, wie Wir, in der festen Zuversicht ihren Trost finden, daß, indem Sie diese Welt verließ, Sie der ewigen theilhaftig ward, der unvergleichbaren Seligkeit im Vaterschooß des Allerhöchsten. Gegeben in Zarskoje Sselo, am 20. Okt. (a. St.) im Jahre nach Christi Geburt, dem tausend achthundert sechzigsten, Unserer Regierung im sechsten. Alexander.

Warschau, 6. Nov. [Demonstrative Kundgebungen; Vertilgung der Heuschrecken; Stand der Saaten; Feuersbrunst; Eisenbahn.] Polnischen Zeitungen zufolge hat es auch in Wilna während der Anwesenheit des Kaisers nicht an gehässigen Kundgebungen von Seiten einzelner Unzufriedenen gefehlt. So hatte ein Gymnasiast ein Spottgedicht auf den Kaiser gemacht, das in Tausenden von Abschriften unter dem Volke zirkulirte. Der Pasquillant wurde bald ermittelt und zugleich mit einem der Mitwissenschaft beschuldigten Gymnasiallehrer zur Untersuchung gezogen. Mehrere Weißgerbergesellen hatten sich verabredet, am Tage der Ankunft des Kaisers sich unter die zu seinem Empfange versammelte neugierige Menge zu begeben und Jeden, der den Kaiser mit freudigen Zurufen begrüßen würde, durchzuprügeln. Dies Vorhaben wurde der Polizei noch rechtzeitig genug verrathen, um es durch Verhaftung der in die Verabredung eingeweihten Personen vereiteln zu können. In Warschau und dessen Umgegend zirkulirt seit der Abreise der gekrönten und fürstlichen Gäste ein beißendes Spottgedicht auf den Warschauer Kongreß nach der Melodie eines allgemein bekannten polnischen Volksliedes, das ungeachtet der Wachsamkeit der Polizei immer weitere Verbreitung gewinnt. Die Urheber der in Warschau vorgekommenen Demonstrationen sind größtentheils ermittelt und zur Haft gebracht. Die Zahl der Verhafteten, die meist dem jugendlichen Alter angehören, wird auf einige 40 angegeben. Sie sehen bei der gereizten Stimmung der russischen Behörden jedenfalls einer sehr strengen Bestrafung entgegen. Der Verfasser zahlreicher anonymer Drohbriefe an hochstehende Adlige, die den Zweck hatten, die Adressaten von dem Besuche des Balles beim Fürstenstatthalter abzuschrecken, ist in einem Gymnasiasten entdeckt. — Die zur Vertilgung der Heuschrecken im Königreich Polen von der Regierung angeordneten Maaßregeln sind mit der größten Strenge zur Ausführung gebracht worden und haben überall die günstigsten Resultate geliefert, so daß die Befürchtung für das Frühjahr gänzlich geschwunden ist. Am wirksamsten erwies sich das Feuer von Stroh- und Reisighaufen, die auf den Feldern angezündet wurden. Die am Leben gebliebenen Heuschrecken wurden gesammelt und die Eier ausgegraben. So wurden auf der Feldmark des Städtchens Tomaszow im Lubliner Gubernium 625 Korzec lebendige Heuschrekken und 554 Garnietz Eier gesammelt und an die Bürgermeisterei abgeliefert. Jeder Korzec enthielt 6400 Heuschrecken und jeder Garnietz 15,600 Eier. Es wurden mithin 4 Millionen lebendiger Heuschrecken und 9 Millionen Eier gesammelt. — Aus mehreren Gegenden des Königreichs Polen laufen Klagen über den, wenn auch nicht ganz schlechten, doch weniger günstigen Stand der Wintersaaten ein. Eine Menge Körner ist in Folge der Dürre nicht aufgegangen und auf vielen Weizenfeldern, besonders in Kujawien, richtet ein Wurm, der die Wurzeln abnagt, nicht unbeträchtlichen Schaden an. — Am 8. Oktober entstand während eines furchtbaren Orkans in dem Städtchen Gwozdow im Kiewer Gubernium eine Feuersbrunst, in Folge deren das ganze Städtchen in Asche gelegt wurde. Die Flamme ergriff fast gleichzeitig sämmtliche Häuser und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Einwohner ihre ganze Habe preisgeben und nur auf die Rettung ihres Lebens bedacht sein mußten. Mehrere Personen fanden ihren Tod in den Flammen. — Am 4. d. ist die Strecke der Krakau-Lemberger Eisenbahn von Przeworsk bis Przemysl dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Auf dieser Strecke befinden sich die Stationen Jaroslaw, Radymno, Zurawica und Przemysl. Die Strecke von Przemysl bis Lemberg wird erst im künftigen Jahre im Bau vollendet werden. (B. W.)

Aus dem Königreich Polen, 7. Nov. [Bauernexzesse; Schmuggel; Verschiedenes.] In mehreren Ortschaften des Königreichs haben von Seiten der robotpflichtigen Bauern Exzesse stattgefunden, indem sie die schuldigen Dienste verweigerten. Die Vernehmungen der Widerspenstigen haben ergeben, daß theilweise die Grundherren selbst diese Vorfälle provozirt haben, indem sie in ihrem demokratisch sein sollenden Eifer jenen weiß zu machen suchten, wie nunmehr bald aller Ständeunterschied aufhören werde und die Regierung kein Recht habe, sie, die Bauern, mit Abgaben oder sonstigen Verpflichtungen zu belegen. Wenn nun die Bauern, (in der Meinung, sie hätten, wenn sie gegen die Regierung keine Verpflichtungen mehr haben sollen, gegen ihre Grundherren erst recht keine Rücksicht zu nehmen und ihnen nicht zu gehorchen) die schuldigen Dienste verweigern, so ernten die Grundherren nur, was sie unbesonnen gesäet, und mögen aus den Erfahrungen, die sie dadurch machen, ihre eigene Stellung zur Landesregierung besser begreifen lernen. — In verflossener Woche wurden bei einer in der Stadt Konin durch eine aus Steuerbeamten bestehende Kommission abgehaltenen Revision verschiedenen Kaufleuten eingeschmuggelte Waaren abgenommen, welche den Werth von mehr als 8000 Rubel S. gehabt haben sollen. Die Erleichterungen im Grenzverkehr und die für den Monat Oktober zugesichert gewesenen Ermäßigungen des Zolltarifs wollen bis jetzt noch nicht ins Leben treten, und man könnte eher annehmen, es seien Erschwerungen eingetreten. Das Sitten verderbende Schmuggelwesen würde aufhören und die Grenzzolleinnahme sich sicherlich mehren, wenn eine einigermaßen niedrige Tarifsatzung eingeführt würde. — Auch in Bezug auf die Aus- und Einfuhr russischer Banknoten kommen noch beständig Konfiskationen vor, und obgleich das Verbot bekannt ist, giebt's doch noch immer Personen, bei denen Warnungen nichts helfen. So wurden am 3. d. auf einem Nebenzollamte einem jüdischen Handelsmann aus Posen 542 Rubel russischer Banknoten, die derselbe im Aermel seines Mantels verborgen, ohne sie bei der Revision deklarirt zu haben, abgenommen. Der ihm zuerkannten Strafe des dreifachen Werthes hat er sich durch die Flucht zu entziehen gewußt, was ihm indeß wahrscheinlich auch nicht ohne Opfer gelungen ist. Wie man hört, soll bei den Gerichten des Königreichs zum 1. April das Institut der Exekutionsinstanz dahin abgeändert werden, daß die Besorgungen von Aufträgen und Beitreibung von Summen unter 50 Rubel nicht mehr, wie bisher, durch Kosaken, sondern durch anzustellende Exekutoren und Kreisboten geschehen sollen. — Im Süden Rußlands, sowie in Kieff und Nischnejnowgorod soll die Cholera grassiren.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Novbr. [Gebahren der Presse.] „Dagbladet" jubelt förmlich vor Schadenfreude über die giftigen Ausfälle der „Times" gegen Preußen, und da es weiß, daß seine „revue de la semaine" auch in das Büreau der „Times" gelangt, so bemüht sich das genannte Blatt in der jüngsten Nummer dieser „revue" die Erbitterung des leitenden englischen Organs möglichst im dänischen Interesse auszubeuten. „Der ausgezeichnete Artikel der „Times" über die deutsch-dänische Frage", so beginnt die bezeichnete „revue", „hat hier eben so viel Freude wie Sensation erregt. Alle unsere Journale haben sich beeilt, ihn zu reproduziren." Aus der Macdonald'schen Affäre, sagt dann „Dagbladet" weiter, könne man jenseits des Kanals ersehen, was die Deutschen gemeint seien, sich gegen Großbritannien erlauben zu können. England sei eine Macht, die allgemein von den Regierungen sehr gefürchtet werde, seine Allianz werde von Deutschland, namentlich von Preußen, gesucht und heiß begehrt; nichtsdestoweniger sehe man, mit welchem Mangel an Zurückhaltung die deutschen Behörden sich erdreisten von England zu sprechen; man erstaune über die Farben, mit welchen es deutschen Zeitungen, die liberal sein wollen, beliebt, die Engländer zu malen. Danach könne man sich vorstellen, was die deutschen Behörden, die Staatsmänner und die Presse Deutschlands sich gegenüber einem kleinen Staate, wie Dänemark, den sie als ihren geschworenen Feind ansehen, herausnehmen zu können meinen. Um so mehr, heißt es dann weiter, werde es die Freude des dänischen Volkes begreifen, seine Sache „von der großen europäischen Macht, welche die „Times" repräsentirt", so warm vertheidigt zu sehen. Mit jener Dreistigkeit, die wir an den dänischen Blättern bereits gewöhnt sind, behauptet alsdann „Dagbladet" nicht bloß, daß weitaus die große Mehrheit der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig dänisch sei, sondern daß auch die Deutschen, die in Schleswig wohnen, sich mit Bezug auf ihre Sprache der größten Freiheit zu erfreuen hätten. In gleicher Weise wird alsdann des Weiteren versichert, daß die deutsche Nationalität mit großer Sorgfalt beschützt und gepflegt werde. — „Flyveposten" denunzirt wieder einmal die holsteinische Presse und die holsteinischen Schulen. Gegen letztere namentlich erhebt das bezeichnete Blatt die Anklage, daß in ihnen den Kindern nicht einmal richtige Begriffe über ihr „Vaterland" beigebracht würden. Nicht einmal das lernten die Kinder, „daß die Monarchie Dänemark bis an die Elbe, das Land Dänemark bis an die Eider und das Königreich Dänemark bis an die Königsaue gehe". (V. Z.)

Asien.

Japan. — [Zur Situation.] Aus Kalkutta vom 22. Sept. schreibt der Korrespondent der „Times": Nach allen Berichten aus Japan liegen die Geschäfte dort sehr darnieder in Folge der Willkürmaaßregeln der Regierung, die den Itzebues einen fingirten Werth giebt, und es ist eine Bekanntmachung erschienen, die den durch keine Konsuln vertretenen Ausländern den Aufenthalt auf den Inseln verbietet. — Aus Jokuhama in Japan bringt die „B. u. H.-Z." folgende Mittheilung vom 21. Juli: „Wir Deutsche erwarten die preußische Expedition mit Sehnsucht, indem in letzter Zeit davon gesprochen worden, uns aus Japan auszuweisen. Den bis jetzt unter englischem Schutz gestandenen Deutschen wurde dieser gestern verweigert, und obgleich bis jetzt zu einer Ausweisung noch nicht geschritten, so kann dieselbe doch täglich stattfinden. Mit den Schweizern ist es derselbe Fall."

Amerika.

Newyork, 24. Okt. [Neuestes.] Laut Privatberichten aus Mexiko haben die Liberalen unter General Ogazon die Stadt Guadalajara genommen. — Aus Britisch Columbia wird gemeldet, daß die Schlangen-Indianer eine 46 Personen starke Auswandererschaar ermordet haben.

— [Zustände in Peru; Niederlage der Aufständischen in Neu-Granada; Sturm.] Aus Lima wird der „A. Z." ein schrecklicher Vorfall, der die Zustände Peru's charakterisirt, gemeldet: Der Mörder, welcher die Kugel auf den Präsidenten Castilla abgeschossen, war auf seiner Flucht vom Pferde gestürzt, und, im Augenblick, wo er sich aufraffte, um wieder in den Sattel zu steigen, von einem Schneider gesehen worden. Letzterer versicherte vor dem Gericht: er werde den Mörder sicher wieder erkennen, wenn er ihn sähe. Wenige Wochen darauf wurde der arme Schneider in der Abendstunde auf offener Straße von vier Vermummten überfallen, die ihm mit den Worten: „Wir wollen dich nicht todtschlagen, aber unschädlich machen", Vitriolöl in die Augen gossen. Der erblindete Schneider erhält auf Castilla's Befehl eine Pension vom Staat. Lima ist fortwährend der Schauplatz gräßlicher Verbrechen. Ein Familienvater von 14 Kindern wurde kürzlich in seinem eigenen, inmitten der Stadt gelegenen Hause von Räubern ermordet.—Die neueste Post aus Süd-Amerika meldet die Niederlage des revolutionären Heeres in der Republik Neu-Granada. Das Treffen fand bei Santa Maria statt. Die Streitkräfte der demokratischen Partei der Staaten Magdalena und Bolivar, von General Gabriel Vega kommandirt, wurden von den Regierungstruppen unter General Vieco gänzlich geschlagen und zersprengt. — Nach Berichten aus Buenos Ayres hatte dort ein furchtbarer Sturm gewüthet. Drei Schiffe waren zu Grunde gegangen, 2 entmastet und 14 gestrandet. Die Gasfabrik und die San-Fernando-Eisenbahn erlitten erhebliche Beschädigungen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. Nov. [Kath. Pfarrstelle.] Die Pfarrstelle zu Radzim (Kr. Obornik) ist dem zeitherigen Kommendarius Grodzki zu Owinsk zur Verwaltung übertragen worden.

— [Erledigte Schulstellen.] Die evang. Schullehrerstelle zu Alt-Jaromierz Hauland (Kr. Bomst) zum 1. November d. J., und die evang. Schullehrerstelle zu Kromolice (Kr. Kröben) zum 1. Dezember d. J. Der betr. Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

Posen, 9. Nov. [Theater.] Was wir vor einigen Tagen an dieser Stelle über den Geist und die Erfordernisse einer befriedigenden Darstellung von Scribe's „Glas Wasser" kurz angedeutet, das gilt, wenn immerhin mit einem feinen Unterschied des Grades, auch von dem gestern hier zur Aufführung gekommenen Lustspiel desselben Verfassers: „Der Damenkampf". Während das erstgenannte sich in höherer Sphäre, auf dem glatten Parket von St. James und inmitten eines unaufhörlichen Kreuzfeuers feinster diplomatischer Kämpfe bewegt, bei welchen die Ansprüche des Herzens nur so nebenher in untergeordneter Stellung ihre Befriedigung finden — während es sonach entschieden charakterisirt als „Intriguenstück" auftritt: hat Scribe in dem zweiten, mit klar gezeichneter Kontrastirung gerade den Ansprüchen des Herzens eine vorwiegende Bedeutung beigelegt, sie als den Mittelpunkt dieses Konversations-Lustspiels hingestellt und die auch hier sich durchkreuzenden, gegeneinander kämpfenden Intriguen nur als Mittel zum Zweck, wenn auch auf die geschickteste und liebenswürdigste Weise, zu benutzen gewußt. Auch dieses Stück bewegt sich (sehen wir nur auf die handelnden Personen, fast noch ausschließlicher als das erstgenannte) in der exklusiven Sphäre der vornehmen Gesellschaft, der vornehmen französischen Gesellschaft aus der Zeit vor vier Dezennien (was für die Darstellung nicht außer Acht zu lassen); aber der Vfr. hat da mit großem Glück ein, wir möchten sagen, echt deutsches, ein tief gemüthliches Element so glücklich hinein zu verweben verstanden, den Kampf eines edeln Frauenherzens, das sich wohl auf Momente irren, aber nie ganz verirren kann, sondern die feste moralische Kraft zum Siege über sich selbst entschieden in sich trägt, in kurzen, leicht und verständlich hingeworfenen Zügen so lebendig

(Fortsetzung in der Beilage.)

veranschaulicht, daß sein Werk ein überwiegend rein menschliches Interesse in Anspruch nimmt, während die spannend durchgeführte Intrigue zwar den Zuschauer angenehm beschäftigt, aber keineswegs sein Interesse so ausschließlich gefangen nimmt, als dies im „Glas Wasser" unleugbar mit zwingender Nothwendigkeit der Fall ist: ein Montrichard ist freilich auch leichter zu bekämpfen, als ein Bolingbroke und eine Marlborough!

Die Aufführung des in seiner Art immerhin als klassisch zu bezeichnenden Lustspieles verdanken wir unserm geschätzten Gaste, der Frau Wallner von Berlin, die damit gestern ihr hiesiges Gastspiel eröffnete; denn unser gegenwärtiges Personal besitzt keine Darstellerin, welche der „Gräfin Autreval" gewachsen wäre. Wir sahen die Künstlerin zum ersten Male, und glauben annehmen zu dürfen, daß sie die genannte Partie gestern zum ersten Male gespielt haben mag. Eine gewisse Befangenheit, die wir einer so gewandten Darstellerin doppelt hoch anrechnen, und die noch nicht vollkommen ausgearbeitete Reproduktion einzelner Scenen und Momente der überaus schwierigen Partie dienen uns als Grund für diese Annahme. Die Darstellung der Gräfin bedingt, wie schon gelegentlich anderswo hervorgehoben, Adel der Erscheinung, feinen Geschmack in der Toilette, graziöse Bewegung, einen leichten freien Konversationston, feine und scharfe Pointirung der Rede, einen liebenswürdigen Humor und daneben ein überall in den geeigneten Momenten klar durchleuchtendes Gemüth, und nur in der harmonischen Vereinigung aller dieser Faktoren kann dieser Charakter die beabsichtigte schöne und fesselnde Wirkung vollständig erreichen. Wir haben keinen dieser Faktoren bei Fr. W. vermißt und es gewann uns den Anschein, als ob sie mit feinem Verständniß und scharfem Blick die grade in diesem Genre so vorzügliche französische Darstellungsweise sich zum Vorbilde genommen, ohne dabei die deutsche Tiefe und Innigkeit aufzugeben, welche grade dieser Darstellung einen eigenthümlich fesselnden Reiz verleiht. Was wir noch vermißten, und was erst durch wiederholte Darstellung der Partie gewonnen werden kann und wird, war eben die vollste Verschmelzung aller der bezeichneten Elemente zu einem vollkommen abgerundeten, harmonischen Ganzen; jene feinste Abwägung der kleinsten Nuancen von Licht und Schatten und die leise abgetönten Uebergänge des einen in den andern. Die volle Natürlichkeit, ein großer Vorzug der Darstellerin überhaupt, war überall vorhanden; nirgend wurden wir durch Manier, durch einen gesuchten Effekt, durch absichtliche Geistreichigkeit verletzt. In klarer, schön gesprochener Rede, in musikalisch und mimisch fein nuancirten Uebergängen oder in den durch die Rolle bedingten plötzlichen Kontrasten der Situation, war nirgend etwas Gemachtes oder Gezwungenes: der Charakter war eben so richtig angelegt als sicher und konsequent durchgeführt. Aber im Kolorit ist noch Manches nachzutragen, und es wird z. B. der Monolog des 1. Akts sich noch einheitlicher und abgerundeter, die Scene mit Montrichard im 2. Akte noch feiner und geistreich belebter, das Schlußwort des 2. Akts noch ergreifender und siegreicher sich gestalten lassen. Wir haben in Fr. W. eine Künstlerin vor uns; wir glauben darum auch zu hohen Ansprüchen uns berechtigt. Daß sie übrigens freundlich empfangen und durchweg mit warmem Beifall und Hervorruf begleitet wurde, brauchen wir wohl kaum erst zu sagen.

Unter den heimischen Darstellern haben wir vor Allen Frl. Leonhard hervorzuheben, welche die „Leonie" nach jeder Seite hin sehr glücklich aufgefaßt und im Sinne des Dichters leicht und angemessen, mit großer Liebenswürdigkeit durchzuführen wußte. Daß sie derselben mehr den allgemein menschlichen Charakter des jungen, zum Bewußtsein der Liebe erwachenden 16jährigen Mädchens überhaupt, als die spezifisch französische Färbung verlieh, rechnen wir ihr zum Vortheil an, und nur in den ersten Scenen, wo sie mit dem verkleideten „Henry" und über ihn sich ausspricht, würden wir ein klareres Andeuten des allerdings ihr selbst noch unerklärlichen Grundes ihrer Erbitterung in einzelnen Tonschwingungen und kleinen Nuancen wünschen. Herr Rhode (Flavigneul) hielt die Maske, unter welcher er auftritt, nicht hinreichend von seiner wirklichen Stellung getrennt. Während er in der Livrée bisweilen vornehmer erschien, als es die jeweilige Situation auch im Stücke selbst gestattet, war er in Momenten, wo er in seiner wirklichen Gestalt erscheint, nicht aristokratisch vornehm genug. Die Sprache nimmt bisweilen etwas Manierirtes an, und zu große Beweglichkeit überhaupt, namentlich aber fast stereotype kurze Bewegungen der Hand und des Unterarms und unfreie Stellungen sollte der junge strebsame Künstler, der seinen Aufgaben mit Liebe und Fleiß sich hinzugeben scheint und so manchen günstigen Erfolg erzielt, zu vermeiden suchen. Die echte Vornehmheit muß auch den geringsten Schein des Gezwungenen von sich fern halten. — Hr. Richter war ein sehr tüchtiger „Grignon", nur müssen wir ihn vor einem Ueberstürzen der Rede, vor zu lautem Sprechen in manchen Momenten und vor der Gefahr warnen, durch zu starkes Auftragen den Effekt der Rolle erhöhen zu wollen. Sie wirkt an sich schon sehr komisch, und die Gefahr liegt nahe, das fein ironische Porträt dieses „königlichen Kammerherrn" durch Hinzufügung von Freskofarben zu beschädigen. — Der Präfekt von Montrichard des Hrn. Urban litt an einem Mangel an vornehmer Eleganz und leichter Gewandtheit, welche die Schmiegsamkeit und Versatilität dieses Charakters bedingt. Namentlich die Scenen des 2. Akts würden dadurch wesentlich gehoben worden sein und an innerer und äußerer Wahrheit gewonnen haben. Es war zu viel deutsch-behäbiges Element in diesem Präfekten, was in den Rahmen des Stücks nicht paßte und die feinen Pointen des Intriguenspiels beeinträchtigte. — Das Zusammenspiel war noch nicht leicht und frei genug; nicht alle Rollen waren ganz fest. Eine Wiederholung des hübschen Stucks würde das bessern.

Die Bluette: „Ich esse bei meiner Mutter", welche den gestrigen Theaterabend eröffnete, behandelt eine ganz hübsche Idee: den Gegensatz äußeren Glanzes und innerer Unbefriedigung eines Gemüths, das wenigstens auf Momente der tieferen Einkehr in sich selbst noch nicht ganz unfähig geworden, in etwas breiter und abspannender Weise, namentlich wenn sie nicht ganz in französisch leichter Weise, wenn sie mit zu viel Pathos und schweren Accenten gespielt wird. An letzteren namentlich litten die HH. Rhode und Buchwald (Fürst u. Graf) und auch Hr. Richter (Maler Alfred) hielt sich nicht ganz frei davon, während Frl. Schott ihre „Marie" mit manchem hübschen Zug auszustatten wußte. Das Stückchen hat nur den Zweck, der Darstellerin der „Edwina Bella" Gelegenheit zur Darstellung verschiedener Affekte, kapriziöser Launen und scharfer Effekte zu geben. Daß es Fr. Wallner, trotz merkbarer Befangenheit gelang, den jäh wechselnden Empfindungen leichten, wahrhaften Ausdruck zu geben, und dabei ebensowohl die Eleganz der Primadonna als die Gemüthstiefe des sich so tief vereinsamt fühlenden Weibes zu glücklicher Anschauung zu bringen, darf ihr hoch angerechnet werden und zeugt von ihrer schönen künstlerischen Begabung, ihrer feinen Empfindung und trefflich ausgebildeten Darstellungskunst. Jedenfalls verspricht die Fortsetzung ihres Gastspiels eine sehr interessante zu werden.

Dr. J. S.

Birnbaum, 8. Nov. [Berichtigung; Jubiläum; Landwirthschaftliches.] Die Notiz in Nr. 247 d. Ztg. muß dahin berichtigt werden, daß bei der Hebestelle Alt-Zaltum deshalb nur für 1½ Meile Chausseegeld erhoben wird, weil dieses Chausseehaus von dem zwischen hier und Gorzyn nur 1½ Meile entfernt ist. Die Entfernung von hier bis Zirke beträgt jedoch zwei volle Meilen. — Am 1. d. feierte der zweite Lehrer an der hiesigen israelitischen Schule, H. Glück, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die jüdische Schuljugend, der Schul- und Korporationsvorstand, sowie die christlichen Lehrer der Stadt und Parochie Birnbaum nebst vielen Freunden und Bekannten des Jubilars hatten sich im jüdischen Schulhause versammelt. Der erste jüdische Lehrer, M. Löwenstein, sprach den Glückwunsch im Namen der Gemeinde und der Schuljugend mit herzlichen Worten aus, während Rektor Pechner dies Namens der versammelten christlichen Kollegen that. Gesänge erhöhten die Feier. Außer vielen andern Geschenken wurde Seitens des Schulvorstandes dem Jubilar eine schöne silberne Dose und Seitens der Schuljugend ein Tischservice von Porzellan als Andenken verehrt. — Bei der am 29. Oktober abgehaltenen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins wurde ein neuer Vorstand gewählt und zwar Rittergutsbesitzer v. Sander in Charcice als Direktor, Rittergutsbesitzer Bardt in Lubosz als Schatzmeister und Pastor Hartnich als Sekretär und Bibliothekar; zu deren Stellvertretern: Rittergutsbesitzer Keibel aus Gr. Münche, Oberamtmann Boldt aus Schloß Neustadt und Rittergutsbesitzer und Deichhauptmann v. Kalckreuth aus Muchocyn. Darauf wurde die Erntetabelle festgestellt. Es hat gegeben Weizen in Körnern 0,5, in Stroh 0,5; Roggen 1,0, in Stroh 0,8; Erbsen 1,0, in Stroh 0,9; Buchweizen 1,0, in Stroh 1,0; Kartoffeln 0,5; überall ein weit geringerer Ertrag als im vorigen Jahre; jedoch giebt es nicht so viel kranke Kartoffeln als man befürchtet hatte. Raps lieferte 0,9. Rüben, Kohlgewächse und Flachs sind gut gerathen. Ungewöhnlich gewuchert haben die Lupinen; indeß wurde nicht viel Saamen reif. Die Heuernte war im ersten und zweiten Schnitt gut; bei Klee hingegen gab der erste Schnitt geringen, der zweite bessern Ertrag. Die zu Hohenheim angestellten Versuche haben auch hier ihre Bestätigung gefunden, daß die Futterrunkeln keineswegs geringern Futterwerth haben, (wie man bisher geglaubt) als die Zuckerrunkeln. Weiter kam ein Aufsatz zur Mittheilung über vortheihafte Erhaltung des Hofdüngers und der Jauche, indem durch Schwefelsäure, Gyps und Eisenvitriol der Ammoniak gebunden wird; die vom Chemiker Winkler dagegen aufgestellten Ansichten fanden keinen Beifall. Der Rittergutsbesitzer v. Willich auf Gorzyn motivirte seine Empfehlung der Seidenzucht; sein Reingewinn hatte sich in diesem Jahre trotz außerordentlicher Kosten auf ca. 265 Thlr. herausgestellt und wäre noch ein Mal so hoch gewesen, wenn nicht Krankheit unter die Raupen gekommen wäre. Die Kokons rieth er von Hese in Berlin zu beziehen und machte auch noch darauf aufmerksam, wie beim Betriebe der Seidenzucht auch den Kindern der Dienstleute eine lohnende Beschäftigung durch das Pflücken der Blätter geboten würde. Proben der schönen, selbst gezogenen Seide waren ausgelegt. Der Gemeinde Großdorf, welche sich die Bepflanzung der Wege mit Obstbäumen angelegen sein läßt, wurden als Anerkenntniß und zur Aufmunterung anderer Gemeinden 5 Thlr. zu den Nachpflanzungen bewilligt. Nach mehreren anderen Mittheilungen über billige Beziehung des Viehsalzes direkt aus Staßfurth, über die Kornmade, die sich bis jetzt in diesem Jahre noch nicht gezeigt, wohl weil überall spät eingesäet worden ist, schloß die Versammlung mit gemeinschaftlichem Mittagsmahle, bei welchem für den Veteran Schilling aus Orzeszkowo 3 Thlr. gesammelt wurden, der auch von der Sammlung des Vereins am 6. Sept. für den Nationaldank, welche 21 Thlr. ergeben, bereits 2 Thlr. erhalten hatte.

† Meseritz, 8. Nov. [Chaussee; ein glänzendes Geschäft; Markt; Nutzen des Hopfens.] Der Bau der Meseritz-Paradieser Chaussee wird leider nur zu früh durch den eintretenden Frost unterbrochen, so daß die Arbeiten wohl binnen Kurzem ganz eingestellt werden müssen, zumal ein Theil der Arbeiter bereits davon gegangen ist. Wie der Bau jetzt liegt, dürfen wir mit Bestimmtheit der Vollendung der Arbeit im kommenden Jahre entgegensehen. Die Chaussee von Paradies nach Schwiebus ist auf eine kurze Strecke bei Jordan fertig und wird bereits befahren. So werden wir von Meseritz aus nach allen Richtungen hin bald vortreffliche Kommunikationswege haben, und es bleibt dann nur noch zu wünschen übrig, daß die Blesener Straße und das in einzelnen Straßen unserer Stadt noch befindliche halsbrechende Pflaster praktikabel gemacht, und daß die Bürgersteige auch überall gepflastert würden, was namentlich in der frequenten Brätzer Straße noch nicht der Fall ist. — Als Curiosum und gleichzeitig zur Charakteristik der Bettelei in unserer Stadt dürfte vielleicht die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß ein hiesiger blinder Bettler, welcher sich durch ein Frauenzimmer umherführen läßt, demselben 7—8 Sgr. täglich dafür bezahlt, woraus sich auf die Höhe der Einnahme schließen läßt, die der Blinde haben muß. Ein anderer alter Bettler, den man oft mit kläglicher und zitternder Stimme in den Häusern geistliche Lieder singen und sich Almosen erflehen hört, muß keinesweges so gebrechlich sein als er sich stellt, da, wie man hört, er die Hoffnung hat, Vater eines, noch dazu unehelichen, Kindes zu werden. — Auf dem am 5. in Brätz stattgehabten Pferde- und Viehmarkt vermochten die ziemlich zahlreich aufgetriebenen Pferde die Kauflust nicht zu befriedigen. Namentlich waren Händler aus Wien und Dresden dort anwesend, die fast sämmtliche gute Acker- und Luxuspferde aufkauften; für erstere wurden 80—120 Thlr., für letztere bis 250 Thlr. pro Stück bezahlt. Die Zutriften auf dem Viehmarkt waren nicht belangreich, das Geschäft mäßig zu ziemlichen Preisen. — An der Hopfenpflanze ist kein Theil zu finden, welcher nicht benutzt werden könnte. Die jungen Triebe geben den Hopfensalat, die zum fechsen untauglichen Schnittlinge und die alten Wurzelstöcke Heizmaterial, die Blätter Futter für das Vieh, die Reben Seile zum Anranken des Hopfens, die reifen Zapfen endlich den Stoff zum Haltbar- und Bittermachen des Biers. Ferner liefert der Bast, wie der Hanf, Rohmaterial zu Gespinnsten und Geweben, der Saft der frischen Reben eine dauerhaft braune Farbe, die an Alkalien reiche Asche derselben ein sehr gesuchtes Material zur Glasmalerei.

Kaczkowerdorf, 7. Nov. [Zur Warnung.] In Grostwo nahe bei Inowraclaw heizten am 3. Abends die vier Mädchen des Gutsbesitzers Sch. den Ofen, der die beiden ihnen angewiesenen Schlafstuben erwärmt, mit Torf. Sie begaben sich zur Ruhe, nachdem eins derselben die Klappe zu früh geschlossen hatte. Ein Mädchen schlief in der Stube, wo der Ofen stand, die anderen drei im angrenzenden Zimmer. Am andern Morgen 6 Uhr fand man sie sämmtlich erstickt. Der herbeigerufene Kreisphysikus fand nur noch in einem der Mädchen Lebenszeichen. Indeß ist wenig Hoffnung vorhanden, dasselbe zu retten. (B.W.)

Stromberich t.

Oborniker Brücke.

Am 6. Nov. Holzflößen: 16 Triften mit fichtenen Kanthölzern, fichtenen Schwellen und fichtenen Stabhölzern, von Krzymawe in Polen nach Lützen.

Am 7. Nov. Holzflößen: kiefernes Kantholz, Schwellen und Stabholz, von Neustadt nach Stettin.

Angekommene Fremde.

Vom 9. November.

HOTEL DU NORD. Major z. Dispos. v. Lück aus Breslau, Rittergutsb. v. Krynkowski aus Popowo tamkowe, Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Koscielska aus Szarley und Kaufmann Salomonski aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Rittergutsb. v. Baranowski und Rittergutsb. v. Baranowski jun. aus Roznowo, Gutsb. Waligórski aus Rostworowo, die Kaufleute Reichert aus Stettin und Falkenfeld aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Dobrogojski aus Chocicza, Hubert aus Gurowko, Cunow aus Dorf Schokken und Schulz aus Strzalkowo, Apotheker Rehefeld aus Trzemeszno, die Gutspächter Szulczewski aus Runowo und Ciemirski aus Sybyria.

BAZAR. Bürger v. Koźmian aus Polen.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. Seweryn aus Mechlin, v. Brodnicki und Oekonom v. Zaluskowski aus Nieswiastowice, die Partikuliers v. Rath aus Amsterdam und Crappels aus Rotterdam, Fabrikant Bernhardi aus Wien, Optikus Kosarti aus Pesth, Kaufmann Jaffe aus Berlin und Privatier Mecenzeffi aus Lemberg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Farikbesitzer Eckert und Schweder aus Berlin, Inspektionsbeamter Kinder aus Schwedt, die Kaufleute Wintzer aus Iserlohn, Krüger aus Königsberg, du Bois aus Elbing, Jädecke, Pudor und Hoffmann aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Probst Ryszkiewicz aus Kołdrąp, Gutsverwalter Sikorski aus Jankowo, die Gutsb. Markiewicz aus Niemczynek, v. Szeliski aus Kleparz, v. Kowalski aus Imiołki und v. Sawicki aus Rybno.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Heickerodt aus Pławce und v. Ropiński aus Orchowo, Gastwirth Piński nebst Frau und Lehrer Igiżkowski aus Brody, Rittergutsb. Hoffmeier aus Złotniki, Frau Oberamtmann Kundler aus Rybowo, die Kaufleute Putyatycki nebst Frau aus Lissa und Levy aus Wongrowitz, Oberinspektor Schödler aus Działyń, Landwirth Günther aus Schroda, Baumeister Lange und Maurermeister Schmidt aus Schrimm.

EICHBORN'S HOTEL. Uhrmacher Lazowerth aus Warschau und Wirthschafts-Kommissarius Fiedler aus Wiasowicz.

BUDWIG'S HOTEL. Kupferschmiedemstr. Einecke aus Czempin, die Kaufleute Japha jun. aus Bojanowo, Bergas aus Grätz, Siebert aus Wreschen, Flanter aus Janowiec, Cohn und Ephraim aus Arnswalde, Itzig aus Nakel und Jastrow aus Rogasen.

DREI LILIEN. Wirthsch. Inspektor Nast aus Bolewice.

PRIVAT-LOGIS. Verwittwete Frau Kantor Sänger aus Mur. Goslin, Bergstraße 4; Fräulein v. Baren aus Berlin, Lindenstraße 5.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Aufruf und Bitte an edle Menschenfreunde!

„Wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreien der Armen, der wird auch rufen und nicht gehört werden."
Spr. Sal. 19, 14.

Ein ganz armer, aber im besten Rufe stehender Familienvater, der täglich 9 Personen zu erhalten hat, worunter 6 erwerbsunfähige Kinder, von denen 3 mit unheilbaren chronischen Kopf- und Augenleiden behaftet und im hohen Grade kurzsichtig sind, dem ferner die Verzinsung der auf seinem ärmlichen Anwesen haftenden Schulden mit all' seinem Fleiße und seiner Sparsamkeit zu decken kaum möglich ist, und bei welchem das größte Elend und Bedrängniß herrscht, glaubt seinem Elende und seiner Noth nur dadurch entgehen zu können, daß er wagt, edle und barmherzige Mitmenschen um eine kleine Gabe anzuflehen, durch deren Mildthätigkeit er und die Seinigen von dem Elende und der allerdrückendsten Noth befreit werden können. Der allerhöchste und allgütige Gott, der Vergelter alles Guten, welcher selbst spricht: Alles, was ihr den Armen thun werdet, das habt ihr mir selbst gethan, und weiter: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, wolle alle barmherzigen Geber segnen und vor solchem Elende behüten und bewahren, in welchem sich erwähnte Familie befindet. Die Expedition dieser Zeitung erklärt sich gern bereit, milde Gaben zu übernehmen, und wird seiner Zeit die Verwendung durch Quittung nachweisen. Und es ist zu beweisen, daß christliche Bruderliebe unter uns noch nicht erstorben ist, denn es heißt: Wer seinem Bruder beisteht in der Noth, erfüllt das erste und heiligste Gebot der Liebe, und weiter: Selig ist der, der des Armen und Dürftigen gedenkt, am Tage des Unglücks wird ihn erretten der Herr. — Zwei legalisirte Zeugnisse, diese unglückliche Familie betreffend, liegen in der Expedition dieser Zeitung zur Einsicht bereit. Um recht zahlreiche Spenden im Namen der Bedürftigen wird gebeten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 11. Nov. Vorm.: Herr Pastor Schönborn. Nachm.: Herr Oberprediger Klette.

Ev. Petrikirche:

1) Petrigemeinde. Sonntag, 11. Nov. früh ½10 Uhr: Herr Prediger Franck. Nachm.: Herr Kandidat Lemon.

Mittwoch, 14. Nov. Abends 6 Uhr: Missionsfest. Predigt und Bericht: Herr Missionsinspektor Wallmann aus Berlin. Schlußwort: Herr Konsistorialrath Dr. Göbel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 11. Nov. Vorm. 11 Uhr: Herr Gen. Superint. D. Cranz (Abendmahl).

Freitag, 16. Nov. Abends 6 Uhr: Herr Gen. Superint. D. Cranz.

Garnisonkirche. Sonntag, 11. Nov. Vorm.: Herr Divisionsprediger Lic. Strauß.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 11. Nov. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

Montag, 12. Nov. Abends ½8 Uhr: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 2. bis 9. Nov.:
Geboren: 4 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 1 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Getraut: 4 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie Brandt,
Samuel Wolf Buch.
Neustadt a. W. **Kurnik.**

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Friederike** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Löwinsohn** aus **Berlin** beehren wir uns Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Krotoschin, den 6. November 1860.
S. M. Hoff und Frau.

Den heut Mittag 1 Uhr erfolgten Hintritt meiner innigst geliebten Frau **Franziska** geb. **v. Przyjemska** zu einem bessern Leben, zeige ich Freunden und Verwandten, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.
Posen, den 8. November 1860. ***A. Birner.***

Stadttheater.

Freitag: **Die Jüdin.** Große Oper in 5 Akten von Halevy, mit verstärktem Orchester. Besetzung: Eleazar — Herr Hacker. Recha — Frl. P. Zschiesche. Kardinal — Herr Koller. Leopold — Herr Clement. Prinzessin — Frl. Stübecke. Ruggiero — Herr Hanke.

Der bedeutenden Kosten wegen finden die früheren Preise der großen Oper statt. Logen und Sperrsitze: 20 Sgr.

Die Vorstellung zu Schiller's Geburtsfeier muß der nothwendigen Proben wegen verschoben werden. Frau Agnes Wallner wird darin freundlichst mitwirken.

In Vorbereitung mit Frau Wallner: **Ein Blatt Papier. — Die Karlsschüler.**

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namenstages Ihrer Majestät der Königin wird zum Besten der unter ihrem Allerhöchsten Schutze stehenden **Elisabeth-Stiftung** eine **Dilettanten-Vorstellung am 17. d. M.** im hiesigen Stadttheater stattfinden, worüber das Nähere später angezeigt werden wird.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. Novbr. 1860.

Roggen bei rückgängigen Kursen schwach gehandelt, pr. Nov. 45 bz. u. Gd., ½ Br., Nov.-Dez. 44½ Gd., ½ Br., Frühjahr 44½ bz.

Spiritus fest eröffnend, schließt stark offerirt, mit Faß pr. Nov. 19⅔ Br., Dez. 19¾—⅔—7/12—½ bz. u. Br., Dez.-Jan. 19⅔—⅝ bz., 7/12 Br., Jan. 19 7/12 Br., Febr.-März 19 11/12 Br., April-Mai 20 bz. u. Br.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	86¾	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	105	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115½	—

	Br.	Gd.	bez.
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	101½
" 3½ " "	—	94¾	—
" 4 " neue "	—	90¾	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	87¾	—	—
Posener Rentenbriefe	93¾	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
" 5 " Prov. Obligat.	98½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	77¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Posener Marktbericht vom 9. Nov.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	2	6	3	6	—
Mittel-Weizen	2	25	—	2	27	6
Bruch-Weizen	2	17	6	2	20	—
Roggen, schwerer Sorte	2	—	—	2	1	3
Roggen, leichtere Sorte	1	23	9	1	26	3
Große Gerste	1	22	6	1	25	—
Kleine Gerste	1	20	—	1	25	—
Hafer	—	26	—	1	—	—
Kocherbsen	2	—	—	2	2	6
Futtererbsen	1	20	—	1	25	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	17	—	—	19	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 8. Nov. per 100 Qrt. à 80 % Tr.	19	10	—	19	20	—
" 9. "	19	12	6	19	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 8. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
" 9. " " " 1 " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Novbr. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

2. Nov.	19¾ Rt.	ohne Faß.
3. "	19⅝—19 5/12 Rt.	
5. "	19⅔—19⅝ Rt.	
6. "	19¾—19⅝ Rt.	
7. "	20⅛—20¼ Rt.	
8. "	20¼—20⅛ Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 8. Nov. Witterung: rauhe Luft. Wind: Nord. Barometer: 28⁵⁄₈. Thermometer: früh 3° —.

Weizen loko 75 a 87 Rt. nach Qual.

Roggen loko 51¾ Rt. bz., p. Nov. 51¼ a 51 Rt. bz. u. Gd., 51⅛ Br., p. Nov.-Dez. 50¾ a 50 Rt. bz. u. Gd., 50⅛ Br., p. Dez.-Jan. 50⅛ a 49¾ Rt. bz. u. Gd., 50 Br., p. Jan.-Febr. 50 Rt. bz., p. Frühj. 48⅞ a 48⅝ Rt. bz. u. Gd., 48¾ Br.

Große Gerste 47 a 50 Rt.

Hafer loko 27 a 30 Rt., p. Nov. 29¼ a 28¾ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 28⅛ Rt. bz., p. Frühj. 28 Rt. bez. u. Br.

Rüböl loko 11 17/24 Rt. bz., p. Nov. 11⅝ Rt. bz. u. Gd., 11¾ Br., p. Nov.-Dez. 11⅝ Rt. bz. u. Gd., 11¾ Br., p. Dez.-Jan. 11⅝ a 11 19/24 Rt. bz., 11⅝ Br., 11¾ Gd., p. Jan.-Febr. 11 11/12 Rt. bz. u. Gd., 12 Br., p. April-Mai 12 7/24 Rt. bz., 12⅓ Br., 12¼ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20¼ a 20⅛ Rt. bez., mit Faß 20⅛ Rt. bz., p. Nov. 20 a 20¼ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 19½ a 19 5/12 a 19⅔ Rt. bz. u. Gd., 19⅔ Br., p. Dez.-Jan. 19⅛ a 19 5/12 a 19⅔ Rt. bz. u. G., 19⅔ Br., p. April-Mai 20 1/12 a 20⅛ Rt. bz. u. Gd., 20⅓ Br.

Weizenmehl 0. 5 7/12 a 5⅔, 0. u. 1. 5⅓ a 5⅔ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4 1/12, 0. u. 1. 3⅞ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 8. Nov. Nachts scharfer Frost, heute Mittag 0° R. Wind: O.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 82pfd. 79 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Nov. 82 Rt. G., 83 Br., p. Frühjahr 83 Rt. Br., 82 Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 47½ Rt. bz., 77pfd. p. Nov. 48 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 47 Rt. Gd., p. Frühj. 47 Rt. bz., 47½ Gd., p. Mai-Juni 47¼ Rt. Gd.

Gerste, loko p. 70pfd. Oderbr. 50—50½ Rt. bz., pomm. 47½ Rt. bz.

Hafer p. 50pfd. loco 27 Rt. bz.

Erbsen, kleine Koch- 54—56 Rt. Br.

Rüböl loko 11½ Rt. Br., p. Nov. 11⅝ Rt. bz., p. Dez. u. Dez.-Jan. 11⅝ Rt. Br., p. April-Mai 12⅓ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 20 5/12 Rt. bz., p. Nov. 20, 20⅛ Rt. bz., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 19⅞ Rt. bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 19⅞, ⅔ Rt. bz., p. Frühj. 20, 20⅛, ¼ Rt. bz. u. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 8. Nov. Unfreundliches, etwas stürmisches Wetter mit Schneetreiben, früh — 1°.

Weißer Weizen 85—91—93—99 Sgr., gelb 75—80—90—93 Sgr.

Roggen, 65—66—68 Sgr.

Gerste, neue schles. 45—57 Sgr., ungarische und mährische p. 70pfd. 56—63 Sgr.

Hafer, 27—29—32 Sgr.

Erbsen, 60—70—77 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 92—95—98 Sgr., Sommerrübsen 70—80—90 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., extrafeiner 16—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—22 Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 21 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 53 bz. u. Gd., 53½ Br., Nov.-Dez. 52 bz., Dez.-Jan. 51½ Br., April-Mai 50½—50 bz.

Rüböl loko 11⅓ Br., p. Nov. 11⅛ bz. u. Br., Nov.-Dez. 11½ Br., Dez.-Jan. 11 7/12 Gd., Jan.-Febr. 11¾ Br., Febr.-März 11⅔ Br., April-Mai 12 1/12 Br.

Spiritus loko 21⅛ bz. u. Br., p. Nov. 20⅞ G., 20⅔ Br., p. Nov.-Dez. 20⅔ bz., April-Mai 20⅞ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Wien, 5. Nov. [Schafwolle.] Im Laufe vergangener Woche war das Geschäft nicht so unbedeutend, als man erwarten durfte. Es wurden ca. 400 Ztr. ganz feine ungarische Einschuren und Lammwollen in den Preisen von 240—250 Fl. auf vorausgegangene Mustereinsendung nach dem Auslande und einige Pöstchen Mitteleinschur für das Inland zu kaum veränderten Preisen verkauft. Gute Wollen behaupten sich fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 8. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74¼ G
Aachen-Mastricht	4	13 bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	79 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	84¾ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	112¾ B
Berlin-Hamburg	4	110½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	134½ G
Berlin-Stettin	4	102¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84⅞ bz
Brieg-Neiße	4	51¼ B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	131¾ bz
Cos. Oderb (Wilh.)	4	38¾ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	129¾ G
Magdeb. Halberst.	4	200½ G
Magdeb. Wittenb.	4	31¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101 bz
Mecklenburger	4	46⅛-45⅞ bz u B
Münster-Hammer	4	92 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45⅞ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	127 B
do. Litt. B.	3½	115½ G
Oest. Franz. Staat.	5	129½-129-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53 B
Rheinische,	4	85⅞ bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	26½ bz u B
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	81½-82 bz
Thüringer	4	103½ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	80½ B
Braunschw. Bk. A.	4	67¼ G
Bremer do.	4	96½ G
Coburg. Kredit-do.	4	48 B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ etw bz
Darmstädter abgst.	4	75 bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93½ G
Dessauer Kredit-do.	4	9-9½ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	16¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	80 G
Genfer Kred. Bk. A.	4	21¾ G
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91 bz
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63¼ bz
Luxemburger do.	4	79½ G
Magdeb. Priv. do.	4	78 G
Meining. Kred. do.	4	65½-65 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79¼ G
Oestr. Kredit- do.	5	61½ bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	59 G
Posener Prov. Bank	4	78 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	128 bz
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	77 B
Thüring. Bank-Akt.	4	51½ etw bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	63¾ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	65 bz u G
Minerva, Bergw. A.	5	19 etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	— — p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	380 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	56½ G
do. II. Em.	5	50½ bz
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82¾ bz
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96½ B
do.	4½	100¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ bz
do. Litt. C.	4½	100 B
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	101 G
do. II. Em.	4	87 bz
do. III. Em.	4	86¾ G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	90¾ G
Cöln-Minden	4½	101 G
do. II. Em.	5	102¾ bz
Cöln-Minden	4	88 B
do. III. Em.	4	83½ G
do.	4½	92⅝ bz
do. IV. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78¼ bz
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ G
do. conv.	4	92½ B
do. conv. III. Ser.	4	88¼ B
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	80 bz, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ G
do. Litt. E.	3½	74¾ bz
do. Litt. F.	4½	92⅝ B
Oestreich. Französ.	3	250 etw bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84¾ G
do. v. Staatgarant.	3½	80¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	100½ G
do. IV. Ser.	4½	98 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101 G
Staats Anl. 1859	5	105⅝ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96 bz
N. Präm St A 1855	3½	116¼ G
Staats-Schuldsch.	3½	87 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84⅛ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82¾ G
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98¼ G
Ostpreußische	3½	83½ G
do.	4	91½ G
Pommersche	3½	87¼ G
do. neue	4½	96½ B
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95 G
do. neue	4	90⅞ bz
Schlesische	3½	88 G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83 bz
do.	4	91¾ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ bz
Pommersche	4	95¼ G
Posensche	4	93 bz
Preußische	4	94 G
Rhein- u. Westf.	4	94½ bz
Sächsische	4	96 B
Schlesische	4	95 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47¾ bz
do. National-Anl.	5	56-55⅛ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	66 B
do. neue 100fl. Loose	—	52 etw bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92⅞ B
6. do.	5	101 bz u G
Englische Anl.	5	102¾ G 4½ %
N. Russ. Egl. Anl.	3	62 B [90¾ B
Poln. Schatz-O.	4	82⅞ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91¾ G
Oestr. 5proz. Loose	5	65½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	86 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	47½ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30⅞ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 etw bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	109½ bz
Sovereigns	—	6. 18½ B
Napoleonsd'or	—	5. 8⅞ bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	455¼ G
Dollars	—	1. 10⅞ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	74½ bz
Poln. Bankbillet	—	89½ G

Wechsel-Kurse vom 8. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅞ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74 bz
do. do. 2 M.	6	73⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 18 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	99½ G
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89½ G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die heutige Börse war unthätig und die gestrigen Notirungen blieben mit wenigen Ausnahmen zu bedingen. Eisenbahnaktien waren fest, die leichten Aktien und die meisten Spekulationspapiere dagegen wesentlich matter.

Breslau, 8. November. Die Börse anfangs sehr flau gestimmt, befestigte sich im ferneren Verlaufe des Geschäfts und schließt für Eisenbahnaktien ohne Variationen, für östr. Papiere etwas niedriger.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 61¼—61⅜ bz. Schlesischer Bankverein 77 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85¼ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 93 11/12 Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger — Oberschlesische Lit. A. u. C. 126 11/12 Br. dito Lit. B. 115¼ Br. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93¼ Br. dito Prior. Oblig. 75 Br. Oppeln-Tarnowitzer 29¾ Br. Rheinische 85¼ Gd. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38¼ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. 80¼ Br.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.